

**ZWANGSARBEIT
1939 - 1945
ERINNERUNGEN UND GESCHICHTE**

EIN DIGITALES ARCHIV FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT

Eine Kooperation der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ mit der Freien Universität Berlin und dem Deutschen Historischen Museum

**TRANSKRIPT in deutscher
Übersetzung
zum Interview mit Onténiente, Pierre**
(geb. 1921 in Paris, Île-de-France, Frankreich)

Französisch, Video 1h 47min

Interviewt von Anne-Marie Granet-Abisset am 05.07.2006

Aus der Teilsammlung „Frankreich – AAMRDI Grenoble“
Archiv-ID ZA093

weitere Bearbeitung

Transkription	Anne-Marie Granet-Abisset
Segmentierung	Vadim Henselder
Übersetzung	Martine Favier
Erschließung	Antonina Klokova

Stand vom 15.04.2015

Graphische Kennzeichnungen

Zeichen	Bedeutung
[...]	ersetzt Angaben über die aktuelle Wohnanschrift des/der Interviewten bzw. Telefonnummer
...	abgebrochenes Wort oder abgebrochener Satz, meist mit einer kurzen Sprechpause verbunden
[---]	langes Schweigen der Interviewpartnerin / des Interviewpartners (ohne Unterbrechung durch den Interviewer / die Interviewerin)
(???)	unverständliche Aussage
(Wort ?)	unsichere Transkription eines Wortes
[x]	Unterbrechung der Aufnahme (z.B. auf Wunsch der Interviewpartner/-innen, technische Pausen, aufgrund von Störungen von außen)
<i>Kursiv</i>	Aussagen im Interview auf Deutsch oder in einer Sprachvariante, welche die Interviewpartner/-innen für Deutsch hielten; Aussagen in weiteren Sprachen, die nicht (Haupt-)Sprache des Interviews sind (betrifft nicht zweisprachige Interviews), allerdings ohne Benennung der Originalsprache
„xyz“	Zitate, wörtliche Rede, Buch- und sonstige Titel werden in Anführungszeichen gemäß den in den Originalsprachen geltenden Regeln gesetzt
{Text} oder {(Text)}	Anmerkungen der Transkribierenden, Lektoren, Übersetzer/-innen; Ergänzungen, wie Aliasname oder Aufschlüsselung eines Akronymes; Bezeichnung nonverbalen Verhaltens
<***>	Band-Ende

PO: Warten Sie bis ich meine Brille geputzt habe, das ist wichtig, denn meine Sehkraft wird immer schwächer, also manchmal habe ich...

AMGA: Ja (...)

AMGA: Gut, wir haben heute den 5. Juli 2006 und wir befinden uns bei Pierre Onténiente, der in Paris, [...] wohnt und zusammen mit Michel Szemprusch, Kameramann und mir Marie Granet Abisset, um über ... über ihr Leben zu sprechen, so wie es über all die Jahre hinweg verlaufen ist, dabei aber durch ein Ereignis geprägt wurde, das eine vergleichsweise kurze und wichtige Zeit in ihrem Leben einnahm, was der STO war.

PO: Kurz ! Das waren immerhin zweieinhalb Jahre!!!

AMGA: Ja, das ist wahr. Aber trotzdem im Verhältnis zu ihrem Leben war es eine Zeit... die...

PO: Ah ja natürlich.

AMGA: Ja es ist wahr, dass zweieinhalb Jahre

PO: Achtung, Achtung...Technische Probleme; Unterbrechung und Wiederaufnahme des Gesprächs von Beginn an nachdem die Probleme behoben sind.

AMGA: Gut, also wir sind heute hier in Paris [...] mit Pierre Onténiente, der uns empfängt, um uns über ... sein Leben zu erzählen, mit Michel Szemprush, Kameramann und mir Marie Granet Abisset aus Grenoble und nun werden sie uns über ihr Leben erzählen und auch über ihren Werdegang dieser Episode, die einen Platz innerhalb eines recht langen Zeitraums einnimmt, aber im Verhältnis zu ihrem Leben nur einige, einige. einige Duzend Monate, ihr Aufenthalt als STO in Deutschland. Aber wenn sie wollen, beginnen wir vielleicht bei... kommen wir zurück

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

... auf ... auf Sie, wer sie sind, wo sie geboren sind, um sie schließlich vorzustellen.

PO: Ich wurde in Paris geboren im 18ème Arrondissement, am Fuße der Sacré-Cœur, rue de Steinkerque genaugenommen, für diejenigen, die sich auskennen, ist es die Straße, die genau unter der Sacré-Cœur entlang geht. Als ich ein Baby war, planschte ich im, wie könnte man sagen in den ..., die Wasserbecken von Sacré-Cœur. Ich weiß nicht, ob es sie heute noch gibt?

AMGA: Und ihre Eltern waren aus Paris ?

PO: Euh, nein mein Vater war Spanier. Ich habe ihn nie gekannt und meine Mutter wurde in Algier geboren. Und sie war auf gar keinen Fall Pariserin.

AMGA: Und ihre Eltern kamen nach Paris, wissen sie ... ?

PO: Sie sind gekommen gerade weil..., sie wohnten in Algerien zu dieser Zeit / und sie sind nach Paris gekommen, weil es eine Meinungsverschiedenheit zwischen beiden gab... Der Vater nahm die Tochter und die Mutter trug mich im Bauch, sie hat mich nach Paris mitgebracht. Sie brachte mich mit nach Paris, weil wir einen Cousin hatten, einen Onkel, schließlich jemanden aus der Familie, der ein kleines Hotel in der rue de Steinkerque am Fuße der Sacré-Cœur hatte. Deshalb wurde ich in der rue de Steinkerque im 18ème Arrondissement geboren. Das war ganz und gar zufällig, weil meine Mutter, mein Vater ist in Mostaganem geboren, meine Mutter in Algier, meine Schwester in Oran und ich in Paris.

AMGA: Und ihre Mutter, sie tat, ... sie hatte einen Beruf, sie war... ?

PO: Das heißt sie hatte dort keinen Beruf mehr, weil vorher... war sie Stenotypistin in ..., Lille in einer Riemenfabrik. Und dort war sie und ich erinnere mich nicht mehr, ob sie schon verheiratet war oder nicht, aber

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

schließlich ... Wenn ich über meine Geburt spreche, wenn sie so wollen, denn das, das liegt weit zurück viel später, nein sie war noch ein junges Mädchen und sie war es, die mich aufzog.

AMGA: Und ihre Schwester kannten sie sie?

PO: Und meine Schwester, ich kannte sie, denn eines Tages hatte sie sich in den Kopf gesetzt ihre Mutter kennen zu lernen. Und es war sie, die alle Schritte gemacht hat und schließlich hat sie sich eines Tages mit meiner Mutter getroffen und so habe ich meine Schwester kennen gelernt.

AMGA: Und wie alt waren sie ?

PO: Ich war sieben Jahre alt und sie, sie war rund 15 Jahre alt.

AMGA: Verstehe

PO: Ja

AMGA: Verstehe. Und ihr Vater ist in Algerien geblieben?

PO: Ah nein, nein, mein Vater, er hatte einen kleinen Laden, ein Milchgeschäft übernommen ...in Gentilly. Aber er hat niemals den Wunsch geäußert, mich zu sehen und ich habe daran nie einen Gedanken verschwendet... Da ich ihn nie kennen gelernt hatte, hatte ich auch keine Lust seine Bekanntschaft zu machen.

AMGA: ... Also sie lebten am Fuße der Sacré-cœur, bis zum Alter von

PO: Oh nein, das heißt, dass ich nicht dort gelebt habe bis vor (...), weil meine ... Frau hatte Familie in Saint-Omer, ...bei Bäckern. Und sie hat mich dorthin in eine Pension gegeben, zu dieser Familie, das heißt, dass ich nicht genau weiß wie das finanziell ablief, aber schließlich weiß ich, dass ich teilweise durch diese, / durch diese Bäcker aufgezogen wurde.

AMGA: ... Und danach sind sie...

PO: Danach, danach,... eines Tages hat meine Mutter wieder geheiratet, einen Abteilungsleiter im Finanzamt / aus dem 9ème Arrondissement in Paris. Und sie ließen mich kommen. Sie wohnten damals in Neuilly-Plaisance.

Und sie ließen mich kommen und folglich habe ich bei ihnen gewohnt / während einer bestimmten Zeit bis zu dem Tag als ich das Alter hatte, um arbeiten zu gehen und man sagte mir: „Du arbeitest im Finanzamt“.

AMGA: Mit ihrem Stiefvater ?

PO: Mit meinem Stiefvater.

AMGA: Und ihr Stiefvater war? Sie haben ihn also gekannt als sie jung waren, --- als ihre Mutter wieder geheiratet hat?

PO: Ja er war noch berufstätig und...aber ich habe keine Vorstellung von der Zeit, die verging, aber er war noch recht jung.

AMGA: Also haben sie, waren sie, haben sie, haben sie die Schule bis zum Alter von ... ungefähr vierzehn Jahren besucht.

PO: bis....

AMGA: bis vierzehn Jahre nicht wahr ?

PO: Ich erinnere mich nicht mehr genau an das Alter, schließlich ..., hatte ich geschafft den Abschluss zu erlangen, was heute „brevet“ heißt, es gab das „brevet“ für Klassen mit einer besonderen Ausbildung, ich erinnere mich nicht mehr; das war ein bisschen mehr als das „brevet“. Es gab den Grundabschluss und den Oberabschluss. Schließlich ...

AMGA: Verstehe.

PO: Und ich hatte diesen besonderen Abschluss.

AMGA: Verstehe, sie haben also eine weiterführende Schule besucht?

PO: Nicht wirklich weiterführend, das war trotz allem nicht das „lycée“.

AMGA: Ja das war, das war... Intervention durch den Kameramann: fordert, dass sich die Fragen nicht überschneiden.

AMGA: Also sie sind also... sie haben die Schule besucht und danach haben sie zu arbeiten begonnen.

PO: Ich begann im Finanzamt, wo meine Vater Abteilungsleiter war zu arbeiten, mein Stiefvater war Abteilungsleiter. So war's.

AMGA: Also sie haben ungefähr, das war kurz vor dem Krieg?

PO: Ah, das war, das war kurz vor dem Krieg, da es am Ausgang dieses Büros war, dass ich erwischt wurde durch ... Leute in Zivil, die mir eine Hand auf die Schulter legten und dann zu mir sagten: „Papiere“. (...) Natürlich gab es schon eine Lebensmittelkarte und (Papiere)... das war von nun an der Krieg. --- Ja es gab Lebensmittelkarten und Ausweise. Sie haben mir also meine Lebensmittelkarte und meinen Ausweis abgenommen. Man muss sagen --- dass. Ich bringe das alles ein bisschen durcheinander, denn ich hatte ein wenig Abstand zu meinen Eltern. Das heißt ich hatte eine kleine Junggesellenbude, ähm eine Dienstmädchenkammer, 10 Quadratmeter, rue de Pigalle. Ich hatte das gefunden... zu diesem Zeitpunkt nervte es mich jeden Tag zwischen Neuilly-Plaisance und Paris, 9. Arrondissement zu pendeln. Da hatte ich gesucht, denn es ist ein großer Zeitverlust eine Stunde am Morgen, eine Stunde am Abend, vor allem weil ich mit dem Fahrrad fuhr, um das Geld für das Metroticket zu sparen. Und schließlich habe ich also diese kleine Dienstmädchenkammer in der rue Pigalle gefunden. Und ich war dort 5 Minuten entfernt vom Büro. Also das war viel einfacher für mich.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

Und dann beim Verlassen des Büros, habe ich mich erwischen lassen von Leuten in Zivil / die mir meinen Ausweis abnahmen und mir sagten: „wir treffen uns am boulevard de Sébastopol ...Morgen. Und sie werden ihre Papiere morgen wieder bekommen“ und stattdessen, dass ich meine Papiere wiederbekam, befand ich mich in einer Behörde, die ganz und gar deutsch war, wo man mir sagte: „sie werden an jenem Tag nach Berlin gehen“.

AMGA: Verstehe. Weil das 1943 war.

PO: Das war 43 ja.

AMGA: Sie waren 20 Jahre alt?

PO: Ich war 20 Jahre alt, denn es war die ganze Klasse...1921 1941, Das war das. Die Klasse 41, die zu diesem Zeitpunkt ging.

AMGA: Weil sie zu Beginn des Krieges in Paris geblieben sind?

PO: Oh ich bin in Paris geblieben ja, ja. Selbstverständlich -----, schließlich ich erinnere mich nicht mehr daran, ob es lange Zeit danach, ah ja es war nach dem Waffenstillstand. Und ja, ja, ich erinnere mich nicht mehr genau an die Ereignisse. Aber an die Sache, an die ich mich noch sehr gut erinnere, das sind die beiden Personen, die mir die Hand auf die Schulter gelegt haben, die mir gesagt haben, die mir meine Papiere wegnahmen. Als ich nicht mehr wusste / wohin ich gehen konnte, ich konnte nicht mehr auf meine Mutter zählen, um mich zu versorgen, denn sie hatte keine Lebensmittelkarte mehr, also--- ich stützte mich auf meine Vorgesetzten, indem ich ihnen sagte: „Macht mit mir, was ihr wollt, schickt mich in das hinterste mögliche Kaff, aber lasst mich nicht in Paris“. Und sie sagten mir: „Das ist ein Gesetz, wir können nichts für dich machen“

AMGA: Im Finanzamt?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

PO: bei der Steuerbehörde.

AMGA: Ja.

PO: bei der Hauptsteuerbehörde.

AMGA: Ja, ja. Und ihr Stiefvater hat nichts machen können?

PO: Er hat absolut nichts machen können. Er war ein unbedeutender
Abteilungsleiter in einer (...). Ich habe mich trotz allem direkt an die
Hauptsteuerbehörde der Region Seine gewendet, wo meine
Vorgesetzten, meine richtigen Vorgesetzten waren.

AMGA: Und die Personen, die sie dort festgehalten hatten, waren das ...
Waren das Polizisten?

PO: Polizisten in Zivil, nehme ich an. Oder Leute... die von der deutschen
Armee gekauft, gekauft wurden. Weil offensichtlich ... gehörten sie zur
deutschen Gruppe.

AMGA: Und hatten sie Freunde im gleichen Alter, die den gleichen Fall
erlebten wie Sie als... ? Wo waren sie...?

PO: Das heißt, das bisschen Zeit, das man uns noch ließ, ich hatte keine
Zeit um das zahlenmäßig zu erfassen... Sicherlich, wir fanden uns alle
an der Eisenbahn am Gare de l'Est wieder. Es gab dort einen
Sonderzug, schließlich Sonderzüge, um uns wegzubringen, weil / ich
weiß nicht wie viele Leute das betraf, aber es gab sicherlich viele Züge.

AMGA: Ja, also ab dem Moment als sie (dort) waren ... , man ihre Papiere
nahm und der Abreise, erinnern sie sich daran ?

PO: Oh, doch es waren 8 Tage Zeit. Sie haben mir keine Zeit zum
Verschnaufen gelassen. (...) Ich hatte keine Zeit irgendetwas zu
machen, den einzigen Schritt, den ich machen konnte, das war zu

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

meinen Vorgesetzten zu gehen und sie zu fragen, ob man mich nicht in irgendein Kaff stecken könnte, aber sie haben nicht gewollt.

AMGA: Also sind sie gegangen ...über den „Gare de l'Est“... ?

PO: Ich bin abgefahren am „Gare de l'Est“ und ich bin dem Zug gefolgt, der Tretmühle wie man so sagt.

AMGA: Und dort wie, wie ist das abgelaufen?

PO: Das erfolgtevom Gare de l'Est, man hat uns weggebracht, der Zug brauchte einige (Zeit) um anzukommen, schließlich waren wir in Potsdam angekommen. Potsdam ist die Umgebung von Berlin. Also in einem großen Auswahlager wo / dort gab es Franzosen, Belgier, viele Nationalitäten. Und es gab einen Lautsprecher, der die Namen sagte, denn wir wurden am Eingang mit einem Namen, einer Nummer ausgestattet. Also sagten sie, die Nummer wäre vorzulegen. Die Nummer soundso solle zum Büro kommen. Also man musste den ganzen, ganzen Tag hinhören, denn das dauerte mehrere Tage, auf die Nummer aufpassen, wenn man keinen Ärger haben wollte. Also zu einem Zeitpunkt wurde meine Nummer aufgerufen. Man sagte mir im Büro, sie sind einer Fabrik in Basdorf, BMW, in Basdorf zugeteilt- Also sie nehmen morgen den Zug, um dort hinzugehen. Vielleicht werden sie von einem Bus abgeholt, und sonst irgendwie. Und so bin ich in Basdorf gelandet.

AMGA: Dann waren sie, erinnern sie sich nicht mehr an ihre Nummer?

PO: Oh, weh oh weh wie wollen sie, dass ich mich erinnere?

AMGA: Ja, das ist eine idiotische Frage. Ja und also sind sie nach Basdorf gegangen.

PO: Ja

AMGA: Und danach sind sie erneut losfahren als... zu welchem Zeitpunkt

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

im Jahr war das?

PO: Oh ja, gleich erinnere ich mich wieder! Ich sage ihnen. Danach habe ich gearbeitet, die Typen, die mir die Hand auf die Schultern gelegt haben und acht Tage später war ich in Berlin.

AMGA: hm

PO: Die Zeit, um die Reise zu machen..., sie ließen mir nicht einmal Zeit, um Luft zu holen. Acht Tage später, das sag ich ihnen, kam ich an.

AMGA: Also danach kamen sie in Basdorf an?

PO: Ja.

AMGA: Und dort befanden sie sich in einem anderen Lager?

PO: Gut, dort befand ich mich in einem ganz und gar neuen Lager / das sie für den Umstand gebaut haben mussten, wo Belgier waren. Es waren dort schon französische Gefangene. Es gab ein Lager mit französischen Kriegsgefangenen. Doch man durfte nicht ... mit ihnen sprechen. Zwischen den französischen Kriegsgefangenen gab es einen Stacheldrahtzaun und sie durften sich nicht an uns annähern von diesem Stacheldrahtzaun aus. Denn... es gab schon Belgier, Russen, Polen, Holländer, kurzum einen Haufen von Leuten in diesem Lager.

AMGA: Wer war Kriegsgefangener? Oder wer war wie sie?

PO: Nein, Technischer Zwischenfall, Unterbrechung des Kameramanns.

AMGA: Also als sie nach Basdorf kamen, befanden sie sich in einem ganz neuen Lager?

PO: Ja

AMGA: Sie haben gesagt, und mit vielen Nationalitäten

PO: (...) Zwanzig oder dreißig unterschiedliche Nationalitäten. Leute, Leute aus ganz Europa, die sie einfach so eingesammelt hatten... Und in der Fabrik und / schließlich wurden wir der Fabrik zugewiesen. Wir befanden uns Seite an Seite mit Belgiern, Holländern und Polen und schließlich ich weiß nicht mehr genau was, ich erinnere mich nicht mehr an alle.... All die Nationalitäten, die es in diesem Lager gegeben haben könnte. Aber kurzum das war genug..., das war beeindruckend genug.

AMGA: Und das war eine Fabrik, die was fabrizierte?

PO: Also, das war eine Fabrik, die stellten den BMW her, also im Prinzip den BMW, das gibt es noch heute, aber..., sie stellen Automobile her, aber damals waren sie auf Krafträder spezialisiert. Aber / sie erhielten Flugzeugmotoren, die, für die Revision, also in der Fabrik demontierte man komplett die Flugzeugmotoren und stellten sie wieder mit neuen Teilen gegebenenfalls her wenn..., Man gab acht auf, wie würde ich sagen... auf die Teile, wenn sie hatten, ob sie gut zusammen passten. Also ich war für die Kugellager zuständig Also das bestand darin ein kleines Ding zu machen, man musste dies machen, schauen, ob es in diese Richtung passt, es sollte nicht in diese Richtung dort passen. Also je nach Fall war das Kugellager gut oder schlecht. Also wenn sie schlecht waren, dann machte man einen Schuss rote Farbe darauf und dann aufs „Scheißhaus“, wie man sagte. Und es ist überflüssig es zu sagen, dass man von Zeit zu Zeit einen Stoß nahm und man sagte diese sind nicht gut.

AMGA: Und sie waren also... Also wie lief das Leben ab... in ... Wie lief ein Tag in ihrem Leben ab?

PO: Das heißt zu Beginn / waren die Tage...relativ einfach, weil wir nur 8 Stunden arbeiteten und wir hatten Samstag und Sonntag frei. Das heißt, dass man absolut frei war, man konnte sich im Dorf bewegen und sogar nach Berlin gehen, wenn wir Lust hatten. Wir waren absolut frei.

Niemand hinderte uns daran die Fabrik zu verlassen. Das heißt, wenn man einen Ausweis hatte, kurz gesagt, wenn man unter der Woche hinausging, vielleicht, doch am Samstag und am Sonntag durfte man hinausgehen. Also man konnte entweder ins Kino, ins Theater oder sogar.... Ich sage dies, das sind große Töne / in ein Restaurant gehen, wo man uns eine Art von Suppe servierte, das war Wasser mit einem Stück Karotte, einem Stück weiße Rübe oder irgend so etwas. Kurz gesagt wir... wir wurden nicht sehr gut in der Fabrik versorgt. vor allem mengenmäßig gesehen. Also wir hatten wirklich eine krankhafte Angewohnheit, wir gingen Samstag und Sonntag nach Berlin, denn in Berlin verkaufte man ihnen Eis, doch doch nicht die kleinen Hörnchen. Man konnte sogar ein Pfund Eis kaufen. Also gingen wir hin, wir stellten uns an der Schlange an, denn es gab eine Schlange. Wir nahmen ein Pfund Eis und dann stellten wir uns wieder an die Schlange an, um, um noch mehr zu konsumieren. Wir verbrachten unseren Nachmittag damit Eis zu futtern. Das Eis war eine Mischung aus Wasser und irgendetwas doch schließlich...

AMGA: Also sie haben gesagt am Anfang, aber danach ... sind die Dinge schwieriger geworden?

PO: Aber danach haben sich die Dinge verschärft. Weil danach waren es drei mal acht Stunden, dann zweimal 10 Stunden und anschließend zweimal 12 Stunden. Das heißt, man war,... die Maschine lief; die Fabrik lief ständig. Das heißt zwölf Stunden mit einem Wechsel nach zwölf Stunden. Man arbeitete zwölf Stunden pro Tag; also das war anstrengend! Weil die wenige Nahrung, die man bekam und dann die Anwesenheit, die Zwangsarbeit: das war anstrengend!

AMGA: Und sie wurden kontrolliert? Hatten sie deutsches Personal, dem sie unterstellt waren, wie lief das ab?

PO: Im Prinzip waren wir den Deutschen unterstellt, aber es gab auch Nationalitäten, die ein wenig, ...ein wenig privilegiert waren, Tschechen, Türken, ich weiß nicht mehr genau was aber gut, ich habe Angst ihnen

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

Unsinn zu erzählen, schließlich nahmen sie ein bisschen die Stellung eines Kaders ein. Aber der eigentlichen Kader wurde von Deutschen gebildet, aber von Deutschen... die aus dem Russlandkrieg zurückkamen. Also sie hatten Bammel davor, wieder dorthin zurückzukehren. Also waren sie sehr großzügig, vor allem kein Ärger, keine Scherereien! Von da ab, wo man einigermaßen tragbar arbeitete, suchten sie keinen Streit.

AMGA: Und sie waren also mit Franzosen zusammen?

PO: Ah, wir wir haben uns schließlich zusammengefunden, ...doch kurz gesagt trotzdem vermischt, denn drei Meter von mir entfernt war ein Holländer, kurzum Dinge wie diese ...es gab Belgier, Holländer Nein viele Ausländer. Es gab all das, aber sehr vermischt, sowohl bei der einen Linie als auch bei.... Denn neben mir befand sich die Überprüfung der Zylinder, also dort genauso, dort war ein anderer Ausländer, der die Zylinder machte.

AMGA: Und wie war ihr Verhältnis zu den anderen Nationalitäten?

PO: Kaum. Wir hatten kaum ein Verhältnis, denn/ im Prinzip/ wenn man zwölf Stunden pro Tag arbeitet hat man keine Lust um... weil außerdem muss man hinzufügen ... den Weg. Wir liefen zu Fuß vom Lager bis zur Fabrik; es waren drei oder vier Kilometer und genauso viel um wieder zurückzukommen, sehen sie das Problem! Zwölf Stunden Arbeit, ausgehungert und dann noch die Müdigkeit durch den Marsch. Das heißt wir hatten keine Zeit, um freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Vor allem, wenn man mit ihnen arbeitete, verstanden wir uns sehr gut vor allem mit den Belgiern und den Holländern, das waren die Besten von allen. Also von Zeit zu Zeit amüsierten wir uns. Also wir hatten kleine, kleine wie sagt man kleine Gummis, also wir feuerten... wir visierten einen Belgier oder einen Holländer an und „peng“ feuerten wir ihm das auf den Kopf. Und auch der andere auch machte zum Schein mit und dann „peng“, visierte er uns an und dann nach fünf Minuten alle Verrückten Die ganze Werkstatt, die Gummis, in alle

Richtungen flogen die Gummis. Und wenn ein Meister kam „Was ist da los, Bande von Verrückten“ (...) Er sagte: „Habt ihr mit dem Unsinn aufgehört“ also kurz gesagt. Er sagt Oranienburg, Oranienburg, Oranienburg, das war die nächste Stadt, wo es ein Erziehungslager gab. Also da drohte er uns deutlich Oranienburg an, wenn wir weiteren Unfug machten

AMGA: Weil es gab... wenn man nicht ausreichend folgsam war, konnte man in ein Erziehungslager geschickt werden ?

PO: Das war im Übrigen das, was Iskin passiert ist, ein Freund aus dem Zimmer nebenan. Ja/ wenn man nicht absolut folgsam war, riskierte man das.

AMGA: Also im Lager wie war das organisiert? Wie war ihr Leben im Lager organisiert?

PO: Gut, -- ich kann ihnen nicht sagen. Es gab das, was man die „gardeschourme“ nennt, die von Zeit zu Zeit vorbeikamen, aber letztendlich wurden wir in diesem Lager relativ in Ruhe gelassen. Man konnte herumalbern... zum Beispiel hatte wir kein heißes Wasser, also gab es welche, die sehr geistreich herausgefunden hatten, die Dinger der Zentralheizung zu öffnen und das heiße Wasser aus der Zentralheizung zu nehmen. Also von Zeit zu Zeit ging der Heizkessel kaputt. Also dann hatten wir den Besuch der Verantwortlichen: „aber was macht ihr, ihr macht..., Dummheiten“, also Sachen wie diese. Also wir spielten die Unwissenden, nein, das sind wir nicht, wir haben dort nichts angerührt. Kurz gesagt.

AMGA: Hatten sie Heizung?

PO: Wir hatten Zentralheizung, ja. Oh ja... Die Räume, wir waren rund fünfzehn in jedem Raum und wir hatten Zentralheizung. Die Zentralheizung in den Fluren vielleicht nicht in den,... in den Dingern, weil ich weiß, dass man in die Flure ging, um heißes Wasser

abzuziehen, um sich am Morgen zu waschen.

AMGA: Und somit waren sie rund fünfzehn Franzosen im gleichen Zimmer?

PO: wir waren rund fünfzehn, zwischen fünfzehn und sechzehn/ vielleicht maximal zwanzig/ schließlich waren das große Zimmer. Schließlich bei mir, in meinem Zimmer, waren wir ungefähr fünfzehn. Und alles, alles Franzosen.

AMGA: Und wie verlief die Beziehung zu ihren Zimmerkollegen?

PO: ...im im Prinzip war sie sehr gut, denn es gab welche, die sehr viele Pakete aus Frankreich bekamen und es gab welche, die weniger bekamen ; also im Prinzip teilten wir die Pakete, man bereitete sich auf diese Art Freundlichkeiten / täglich. Aber im Prinzip war die Stimmung relativ gut. Man stritt sich nicht. Man zog sich auf, man trieb Unfug, aber das war alles. Das war, es war für uns zu ertragen. Wir lebten normal.

AMGA: Und sie hatten ... Genehmigungen...Ge ... Hatten sie die Möglichkeit nach Frankreich zurückzugehen oder nicht?

PO: Ah das hieß bloß, es gab eine vertragliche Möglichkeit so etwas wie nach einem Jahr, hätte man das Recht auf vierzehn Tage Urlaub / in Frankreich. Und die ersten/ wurden gerufen/, aber ich mit meinem O, Onténiente ich war unter den letzten. Also naturgemäß wie wir, wie dies..., weil es war auch der Beginn ... wie würde ich sagen, die die ... den STO ersetzt haben, den ... kurz gesagt. Ah... die Widerstandskämpfer. Das ist der Anfang von der Resistance, weil wenn man gehabt hätte,... wenn man gewusst hätte, dass es Strukturen gab, die uns besser aufnehmen konnten als nach Deutschland zu gehen, man hätte das gemacht. Aber damals war das derart schnell und derart überraschend... dass man keine Zeit zum Handeln hatte ... Warten sie, was sagte ich gleich noch?

AMGA: Ja, es gab die ersten, es gab die ersten in der „Resistance“, denn die ersten Deportierten, die kamen an?

PO: Ah nein, ah ja das ist es. Die ersten, die ersten ... die ersten Ferien. Wenn sie es so sehen, die ersten Rückkehrer nach Paris. Man sagte / den Freunden „vor allem hindert euch nichts daran, wenn ihr die Gelegenheit habt (nicht) zurückzukommen, kommt nicht zurück. Macht was ihr wollt, seid nicht beunruhigt,... wir wissen sehr gut von euch, dass nur einer von zehn zurückkommen wird und die Ferien gestrichen werden“. Das ist offensichtlich, was da geschah. Es gab kaum einer von zehn, der aus den Ferien zurückkam und die Ferien wurden gestrichen. Das heißt, dass wir hereingelegt wurden bis zum Ende des Krieges.

AMGA: hm, hm. Und gab es ... Repressalien gegen sie, als nur die Tatsache die Ferien zu streichen ?

PO: Das heißt nein, das heißt nein, nein es hat keine Repressalien gegeben, nicht gegen uns. Einfach / sie haben die Ferien gestrichen, was gewaltig war, denn die Möglichkeit zu sich nach Hause zu gehen und die Möglichkeit vor allem nicht wiederzukommen, sich zu organisieren schließlich, das war gewaltig und als sie die Ferien strichen, gab es auch das Nicht-Wiederzurückkommen nicht mehr.

AMGA: Und ansonsten hatten sie ...Briefkontakt zu ihrer Mutter...?

PO: ... ja, wir hatten das Recht auf eine kleine Postkarte. Mir geht es, dann ein weißes Feld, ich mache / weißes Feld, schließlich ich darf mit einem weißen Feld, das heißt mir geht es gut oder schlecht etc., das war sehr (...). Und wir bekamen dagegen Post von der Familie und um den Brief war ein blauer Strich, was bedeutete, dass die Zensur den Brief gelesen hatte, ... doch schließlich, auf jeden Fall, waren wir nicht so verrückt, um irgendwelche Dummheiten gegen die Deutschen zu sagen.

AMGA: Und gerade ihre Beziehungen zu den Deutschen ? Wie waren sie?

PO: Neutral. Schließlich einige hatten es geschafft, weil es gab alles im... diese ehemaligen Krieger aus Russland oder die Alten, die ... Einige waren nicht für das Regime, also mit diesen da konnte man sich trotzdem ganz gut verstehen. Aber schließlich, man durfte vor allem nicht... Ich erinnere mich an eine Geschichte, an einem Sonntag, hatten wir beschlossen, einfach eine kleine Gruppe aus dem Zimmer, ein Fußballspiel anzusehen... in einem Stadion in Berlin. Das war damals, als man noch die Möglichkeit hatte nach Berlin zu gehen. Und plötzlich, was ist da passiert, da war ein hohes Tier, das sich dorthin begab, also alle Deutschen ... und wir Telefonische Unterbrechung; während der ganzen Dauer des Telefonats wird aufgenommen (wenigstens 5 Minuten); Der Kameramann nutzt die Zeit, um einen Plan des Zimmers zu zeichnen; Bibliothek, Fotos, Werke...

AMGA: Also ,sie waren bei der Erklärung einer Anekdote, eines Ausfluges anlässlich eines Fußballspiels.

PO: Ah, ja, das ist wahr ! Ja, also wir hatten gute Laune, doch es gab , aber es gab auch Fußballamateure, wir sagten: „Komm wir gehen das Spiel sehen“. Und plötzlich, kam ein hohes Tier an, man wusste nicht wer, ob es Hitler ist oder irgendwer sonst, alle, alle Deutschen „Heil Hitler“, „Heil Hitler“ Hitler, Hitler und also wir/ wir wussten das nicht, wir haben uns nicht bewegt. Ganz offensichtlich blieben wir wie erstarrt. Und hinter uns waren Leute, die uns in den Arsch traten. (...). Wir sagten uns dann, dass wir es besser machen sollten, also haben wir ein kleine Geste gemacht.

AMGA: Das war eine, das war eine der...

PO: Das war sicher ein hohes Tier aus Hitlers Stab, sicher. Vielleicht nicht Hitler selbst als Person, aber vielleicht sein Sportsminister oder so etwas Ähnliches. Schließlich

AMGA: Und also als ... sie haben auch gesagt, solange man nach Berlin gehen konnte. Warum? Weil es einen Zeitpunkt gab, ab dem sie nicht

mehr nach Berlin gehen konnten?

PO: Nein, das war nicht formell verboten, aber wir arbeiteten zwölf Stunden am Tag und man legt ... vier/ acht Kilometer zu Fuß zurück, um arbeiten zu gehen, man hat keine Lust mehr nach Berlin zu gehen. Und zumal in der letzten Zeit... hatten wir nicht mehr ... hatten wir kein Interesse mehr nach Berlin zu gehen. Wir bevorzugten es in die nähere ländliche Umgebung zu gehen, wo man immer einige Kartoffeln oder anderes Zeug mitgehen lassen konnte.

AMGA: Und hatten sie Beziehungen zur dortigen umliegenden Bevölkerung, oder nicht?

PO: Nein, nein, wissen sie auf dem Land, die Mehrheit der Ehemänner.... Auf dem Land dort waren vor allem Bauernhöfe, die uns interessierten, ... die Mehrheit der Hausherrn waren an der Front. Das heißt sie wurden durch französische Kriegsgefangene ersetzt. Also dort verstand man sich prächtig, ich gebe Dir ein Schokoladenstückchen, ich gebe dir, ich gebe dir fünfzig Kilo Kartoffeln etc. Kurz und gut, wir schafften es irgendwie das Beste aus Allem zu machen.

AMGA: Und sie sprachen von der Nahrung, die nicht sehr beträchtlich in quantitativer Hinsicht war. Wer kümmerte sich um die Mahlzeiten? Waren sie das?

PO: Nein, nein, die Mahlzeiten wurden organisiert. Zuerst hatten wir am Mittag / eine Suppe, besser gesagt, das war ein Teller mit etwas Flüssigem, das war Wasser mit einer kleinen Karottenscheibe, ein rundes Stück Rübe, eine Scheibe irgendwas für die Kuh, Zeug wie das. Wirklich nicht nennenswert. Das war heißes Wasser, das ist alles. Also am Morgen / hatte man Anspruch auf was man einen Kaffee nannte; das heißt wir haben nie erfahren, ob das Kaffee war oder etwas anderes und am Mittag hatte man Anspruch auf diese Suppe und am Abend hatte man Anspruch auf eine Mahlzeit, die ein wenig mehr Konsistenz hatte. Das war alles. Aber letztendlich aßen wir eigentlich nur ein einziges Mal

pro Tag... Weil am Morgen das konnte man nicht mitrechnen, was das sein werde. Außerdem erhielten wir, alle Woche erhielten ... Rationen: das heißt ein Stück Brot so groß etwa, ein Stück, also etwas wovon es hieß es sei Butter, einen Zuckerwürfel, kurz gesagt, wirklich die minimalsten Dinge, um davon zu leben. Aber wenn es nicht diesen Austausch zwischen den Gefangenen und uns gegeben hätte, wir wären vor Hunger gestorben.

AMGA: Also sind sie im Lager bis zum Ende geblieben? Und wie ist das Ende ihres Aufenthaltes verlaufen?

PO: Das heißt ich bin nicht bis zum Ende im Lager geblieben, aus einem guten Grund, denn die Fabrik wurde bombardiert. Zu dreiviertel zerstört. Und zu diesem Zeitpunkt haben sie mich wie man so sagt zu den Kartoffeln geschickt. Das heißt... das war ohne Zweifel etwa im Monat November, ich weiß nicht mehr wann man Kartoffel erntet, doch schließlich haben sie uns zur Kartoffelernte geschickt. Und das geschah entlang der Oder. Als wir mit dem Ernten der Kartoffeln fertig waren, haben sie uns zu den Schützengräben gesteckt, das heißt wir hoben Schützengräben aus, denn es gab dort die Russen. Es gab die Oder und uns, die dabei waren Schützengräben auszuheben. Und von Zeit zu Zeit kam ein kleines russisches Flugzeug vorbei, um uns Guten Tag zu sagen, wir machten ihm Zeichen. Die „schleus“ waren wütend.¹ Und also dann hatten wir uns gesagt die Russen werden nicht auf sich warten lassen anzugreifen und wir werden uns auf den Boden der Schützengräben legen und wir werden unsere Ruhe haben und wir werden sie vorbeiziehen lassen, wir werden uns ergeben und so werden wir befreit werden. Der Tag X kam und wir hatten solchen Bammel, als wir diese Feuermasse kommen sahen, diesen Panzersturm, all dies, dass wir uns aus dem Staub machten und wir nach Berlin kamen, ins Lager vor den Panzern, zwei Stunden vor den Russen.

AMGA: Ah, ja. Das war beeindruckend!

¹ Schleu: Bezeichnung für die Deutschen im Zweiten Weltkrieg

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

PO: Ah das war beeindruckend, der Wettlauf. Zumal wir arme kleine Dummköpfe im Alter von sechzehn Jahren trafen. „Was macht ihr da, was macht ihr da!“ Die „Ruskoffs“ sind das, sie sind da. Und die Typen schickten uns fort... Sie hatten auch vor den Russen Bammel, weil.... Also, sie waren von der Hitlerjugend, die uns anhielten, die uns sagten: „aber was treibt ihr da, ihr seid nicht an eurem Platz“. Wir sagten ihnen, die Russen sind hinter uns, sie sind auf unseren Fersen. Also da machten sich die Kerle aus dem Staub.

AMGA: Und Bombenangriffe, gab es welche?

PO: Ah Die Bombenangriffe, es gab welche auf Berlin, es gab drei, vier am Tag! Also jedes Mal hatten wir Alarm, doch wir waren ein wenig isoliert. Das war selten, dass die Bomben auf das Lager fielen. Eines Tages fiel eine durch Zufall auf unser Lager, ohne Schaden anzurichten. Und eines Tages, gab es trotzdem rund zwanzig Flugzeuge, die abdrehten, aus der Masse von Flugzeugen, es waren vielleicht 2.000 oder 3.000 Flugzeuge, die einfach so am Himmel von Berlin vorbei flogen. Also wir sahen plötzlich/ ich weiß nicht, rund zwanzig Flugzeuge, die aus ihrem Verbund herausrissen und die Fabrik bombardierten. Und also das war alles. Und wir durften natürlich wenn Alarm war, denn das war ununterbrochen, das war drei- viermal am Tag, wir durften uns in den Feldern verstreuen. Das waren keine Felder, das waren Wälder nebenan. Das waren Kieferwälder, die Luft war sehr angenehm. Kurz gesagt wir machten uns aus dem Staub. Letztendlich gab es praktisch keine Opfer unter den Franzosen, wir gingen alle in den Wald. Als wir wieder zurückkamen, fanden wir unsere Fabrik in einem jämmerlichen Zustand wieder.

AMGA: Und also von diesem Zeitpunkt ab wurden sie versetzt?

PO: das heißt eine kurze Zeit, weil Eine kurze Zeit auf den Dächern dabei die Scheiben zu reparieren, Zeug wie dieses. Dann war auch Winter, also wir hatten,... wir hatten keine Heizung mehr, nichts mehr, also wenn man etwas anfasste, blieb es an einem kleben, das

Schrottwerkzeug blieb an den Fingern kleben. Aber kurz und gut. Eines Tages danach sagten sie mir zu den Kartoffeln zu gehen.

AMGA: Und sie wurden von ihren Zimmergenossengetrennt oder waren sie alle zusammen?

PO: Oh nein, nein, nein, wir waren nur rund zehn, die rausgezogen wurden, ich weiß nicht mehr wie ihre Wahl war, warum ich statt eines anderen ausgewählt wurde. Kurz gesagt, mein Schicksal lag bei ihnen... Stellen sie sich vor, wir haben uns über all das nicht beschwert, weil für uns die Aussicht zu den Kartoffeln zu gehen, das war die Aussicht sich voll zu stopfen.

AMGA: Und sie kamen am Abend ins Lager zurück ?

PO: Ah nein, nein, nein, wir waren vor Ort, das war am Ufer der Oder, das heißt achtzig Kilometer von Berlin entfernt.

AMGA: Und sie waren untergebracht... ?

PO: ... in einem Lager

AMGA: in einem anderen Lager.

PO: ...In einem anderen Lager ja.

AMGA: Und wie verlief der ... das Ende, haben sie also die Russen ankommen sehen... ?

PO: Wir sind zwei Stunden vor den Russen angekommen und plötzlich, was sahen wir ? Wir sahen Mongolen auf Pferden, / kleine Pferde, ... mit Füßen, die sich durchdrückten, die aus den Schuhen herausragten. Sie sind auf die Barrikaden gesprungen, die um das Lager herum waren. Sie sind einfach so gekommen und sie sagten: „Hallo, Hallo, Hallo etc.“ . Da sind die Franzosen und die Ausländer, die sind alle gekommen mit ihren

jeweiligen Fahnen und sagten, Vorsicht die Russen!... Und während dieser Zeit gab es einige, die sich für irgendeine Gemeinheit rächen wollten, die man ihnen angetan hatte, hielten diejenigen an, wie soll ich sagen? Die Leiter des Lagers und man gab sie an die Russen und ab da sind die Russen nur noch durchmarschiert. Wir waren / frei. Frei. Es gab niemanden mehr, keine Deutschen, keine Russen, nichts mehr. Wir waren frei. Also man hat sich in der Natur verstreut, man plünderte alles, was man konnte, alles was man hatte. Also vor der... Bude war ein Loch, auf der ganzen Länge der Bude, drei Meter tief, voll mit Kartoffeln. Gut, ich... ich schlief auf meinem kleinen Schrank, dort war ein halbes Pferd. Und ich schlief auf einem Sack Zucker. Doch, das ist um ihnen zu sagen, Welch ein Überfluss plötzlich uns zuteil kam... Das dauerte einige Zeit, vierzehn Tage. Also während dieser Zeit war das das reinste Narrenhaus, (...). Und im übrigen die Gefangenen, die ihre Freiheit in diesem Moment wiedererlangt hatten, sie hatten Mitleid mit den „Schleus“. Sie sagten, sie haben die Kantine wiedereröffnet, um ihnen Essen mit all unseren Vorräten zugeben. Also kurz gesagt, das ging eben so zu Ende! Also die Russen/ sie sind vielleicht einen Monat später zurückgekommen. Sie haben uns von einem Lager in ein anderes transportiert... in ein Lager, das war kein Lager, das war ein Feld. Ein Feld, dort gab es nichts. Das war frei. Von Zeit zu Zeit kamen sie vorbei, sie gaben uns zu essen. Sie ließen uns einen Monat so. Also das Feld hatte die Besonderheit, dass es sich neben einer Baumschule befand. Also wir sind bei einem Baumschulgärtner gewesen, wir haben all seine Fensterscheiben demontiert und wir haben Löcher ins Feld gebuddelt, weil es war im Winter, wir setzten uns unter die Scheiben.

AMGA: Und wo waren sie untergebracht ?

PO: ... Nicht in einem Lager! Sie haben uns in einem Feld zusammengepfercht. Also wir haben ein Loch gemacht und sind die Scheiben beim Nachbarn holen gegangen und wir haben uns geschützt soweit wir konnten. Und am Ende des Monats sind sie mit Lastwägen gekommen und haben uns den Amerikanern übergeben. Also da / das war, ...wir haben, ich weiß nicht mehr welchen Fluss, passiert, es gab

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

eine Brücke. Es gab dort einen Amerikaner, das hat uns beeindruckt, der Kerl war ganz entspannt, einfach so., er hatte einen kleinen Radiator, der ihm heiße Luft aus einem Gerät entgegen blies. Er war ruhig. // Großer Lärm durch das Mikro. Er fügt hinzu: Wir machten zu ihm: „Zigaretten“ Er gab uns einfach so Zigaretten. Also kurz gesagt, die Amerikaner das war, die waren eine rechte Freude neben den Russen. Denn die Russen... das war, das war, das war nicht das i-Tüpfelchen in Sachen Nahrungsmittel... ---

AMGA: Das war ab da... das war ab da, ...das war ab da, diese Schwierigkeiten sie zu ernähren, das war das Schwierigste ? Als sie ...

PO: Oh, wir starben --- trotzdem sprichwörtlich gesagt vor Hunger!
//Intervention des Kameramann wegen des Mikros: lässt wieder aufnehmen

PO: Wir starben trotzdem sprichwörtlich vor Hunger, denn die Rationen, die man uns gab,die reichten um einen Mann, einen Mann im Alter von ungefähr zwanzig zu ernähren. Und zu einem bestimmten Zeitpunkt, die Pakete / ich weiß nicht, ob sie ausgesetzt wurden, aber sie kamen nicht mehr an. Wir bekamen keine Pakete aus Frankreich mehr. Also.... schließlich war es, wie würde ich sagen, woran man am meisten in Deutschland gelitten hat, das ist der Hunger!

AMGA: hm, ist es das, was ihnen als schlechte Erinnerung von diesem Aufenthalt ... bleibt?

PO: Ah, ... die schlechten Erinnerungen, da gab es noch die zwölf Stunden Arbeit am Tag, Arbeit am Tag, zusätzlich der Weg. Wir waren trotzdem erschöpft, nicht nur weil wir nichts aßen, sondern weil wir trotzdem arbeiteten.

AMGA: Und die Kälte vielleicht ?

PO: außerdem die Kälte, ja die Kälte, in einer Fabrik, die zerstört wurde, ja

AMGA: Und ihr, und ... sie haben Anekdoten, Streiche, Erinnerungen angesprochen, wo sie ein bisschen über die Stränge schlugen ; haben sie noch andere Anekdoten?

PO: vielleicht, weil trotz allem blieb uns ein wenig Freizeit als wir in den Buden waren. Wir hatten umgebaut..., denn man muss noch eine Sache sagen, dass wir dort bezahlt wurden. Wir wurden bezahlt, aber wir konnten absolut keinen Pfennig ausgeben, außer um... ins Kino zu gehen, ins Theater zu gehen, um Eis zu kaufen, aber nicht um Nahrungsmittel zu kaufen, um Schuhe zu kaufen, um einzukaufen, denn ich lief in der letzten Zeit mit Fußlappen , jo, das heißt mit Lappen, die um meinen Fuß mit eine Gummi oder einem Faden gewickelt waren, denn meine Schuhe waren durchgelaufen und niemand hat mir dort welche angeboten..., ein Ersatzpaar --- Was sagte ich noch?

AMGA: Sie wurden bezahlt?

PO: Oh ja, wir wurden bezahlt. Also haben wir unser Zimmer in eine Spelunke umgewandelt. Wir spielten, wir spielten Karten wir spielten Karten. Und von Zeit zu Zeit war da ein „Schleu“, der die Tür einfach so öffnete und der sah diese Geldstücke, denn wir konnten mit dem Geld nichts machen, also spielten wir damit. Wir spielten, wir drehten sie uns gegenseitig an etc. und er sah dieses Geldbündel / auf dem Tisch, er öffnete den Mund und wir versteckten schnell alles. Und dann sagte er nichts. Er sagte nichts.

AMGA: Ja uns sie waren eher, eher...

PO: Oh,... in dem Lager war man recht frei, wenn man keine Dummheiten machte... nichts konnte einem passieren.

AMGA: Und gab es unter ihren ... Kollegen im Lager, gab welche, die ... hatten, sie haben vorhin von René Iskin gesprochen, der in ein Erziehungslager gebracht wurde.

PO: Ja.

AMGA: Warum?

PO: Weil er hatte einen Bruder, der in einem anderen Lager war und er hatte die Angewohnheit seinen Bruder von Zeit zu Zeit zu sehen, und... eines Tages hatte er beschlossen seinen Bruder zu sehen und er hatte nicht die Erlaubnis der Fabrik. Also sagte er sich, ich werde trotzdem hingehen. Natürlich bei der ersten Gelegenheit hielt man ihn an: „Sie, was machen sie da etc.“. Ein Ausländern in einem Bahnhof, das fällt sofort auf, vor allem die Franzosen, sie waren schlecht gekleidet, in blauen Arbeitsklamotten... am Ende von drei Jahren hatten wir keine tragbaren Klamotten mehr. Kurz gesagt, er ließ sich einfach so schnappen und er verbrachte einen Monat... in einem Erziehungslager. Also da hat man ihn geschunden, dort hat er gelitten. Und da, wie würde ich sagen, hat es unser Dolmetscher geschafft, ihn herauszuholen, weil wir sagten dem Dolmetscher: „Sag mal, schlag dich selbst durch, du musst, du musst Du musst etwas für René machen“; er ist weggegangen, er ist in ein Lager gegangen, er hat ihnen die Geschichte mit seinem Bruder erklärt etc. Kurz um, nach einem Monat, hat er René zurückgebracht.

AMGA: Denn sie hatte einen Dolmetscher. War es ein...

PO: Wir hatten zwei Dolmetscher. Es gab einen Elsässer, der richtig Elsässisch sprach und ein... wir wussten es erst später, ein Luxemburger, aber der sich für eine andere Nationalität ausgab, um bloß dem ...zu entkommen all das, was dazu führte dass... er Dolmetscher wurde, denn er sprach perfekt deutsch. Im Übrigen sahen wir ihn ein wenig schief an, denn wir sagten uns, der da, mit seinem Akzent, er muss zur Familie gehören! Und dann schließlich haben wir ganz gut verstanden, weil er sich auf diese Weise weggestohlen hatte, sich versucht hatte durchzumogeln, ... weil es gab ohne Zweifel viel größere Bedrohungen... Ich weiß nicht mehr, welche Nationalität er

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

genau hatte, aber er war zumindest luxemburgisch. Und also dieser sprach sehr gut deutsch und er hatte unser Vertrauen.

AMGA: Und bestand ein richtiges System, hatten sie nie gesundheitliche Probleme? gab es ein System von

PO: Von Zeit zu Zeit ja, es gab eine Krankenstation. Also von Zeit zu Zeit gab es welche die sagten: „Hör ich mache so als ob ich krank bin und... das klappte nicht. Man schickte uns geradeheraus wieder in die Fabrik. Also man musste wirklich richtig krank sein, damit man in der Krankenstation angenommen wurde.

AMGA: Also die Amerikaner, sie wurden den Amerikanern ausgehändigt. Also wie lief ihre Rückkehr ab?

PO: Ach, ja die Rückkehr, das war recht einfach, man hat uns zunächst in Wagons hineingepresst, in Lastwagen und danach in Züge. Also die Züge sind über Holland, Belgien (XX) gefahren, wir haben 8 Tage bis nach Paris gebraucht. Und schließlich sind wir endlich in Paris angekommen. Also da haben sie uns gesagt, am Bahnhof waren Lautsprecher, ich erinnere mich nicht mehr daran, was für ein Bahnhof es war, das war vielleicht der Garde de l'est, bestimmt der gleiche. Und man hat uns empfohlen ins Rex zu gehen, um, um ich weiß nicht mehr was. Also ich wohnte rue Pigalle, mir war das Rex vollkommen wurscht, ich bin direkt zu mir nach Hause gegangen.

AMGA: Und sie habe ihre, ihre Familie, ihre wieder vorgefunden...

PO: Ja, ich fand... denn seien sie sich gewiss, zuerst wurde den Besitzern gesagt, die Mieter vor die Tür zu setzen, die Mieter, die in Deutschland waren und die, die Miete zahlten. Und als meine Schwester keine Wohnung mehr hatte, hat sie meine genommen und sie zahlte die Miete. Daher war, als ich ankam, der Schlüssel bei der Hausverwalterin...ja

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

AMGA: Also haben sie ihre Schwester wieder getroffen...

PO: Ich fand dieses Mal meine Schwester wieder und... meine ganze Familie. Und meine Junggesellenwohnung und meine Arbeit

AMGA: Also nahmen sie wieder ihre Arbeit auf

PO: Ich bekam wieder meine Arbeit. Sie haben mich nicht aufgegeben. Das war im Monat August, glaube ich, diese Mistkerle! Es fehlte ihnen ohne Zweifel an Personal und sie ließen mich im Monat August arbeiten.

AMGA: Also haben sie wieder ihr Leben aufgenommen..

PO: Gut ja, weil, welche Möglichkeit hatte ich denn, um zu leben? Weil man muss auch sagen, dass sie uns an der Grenze das Geld abgenommen haben. Wir hatten keinen Heller mehr. Also um leben zu können, musste man wohl arbeiten oder am Rockzipfel der Familie hängen. Also ich ...da mich eine Arbeit erwartete, sie warteten nur auf mich. Und ja, plötzlich, sobald ich angekommen war, fehlte es nicht an Arbeit etc.

AMGA: So haben sie wieder ihrer Arbeit aufgenommen und danach sind sie bei der gleichen Anstellung geblieben ?

PO: Ah, ich blieb bei der gleichen Anstellung bis zu dem Tag als ... also das ist noch eine andere Geschichte, wo Brassens mir vorschlug bei sich zu arbeiten. Also da, hat er mir die Wahl gelassen. Acht Tage lang habe ich überlegt und acht Tage später habe ich ihm gesagt: „Einverstanden... ich gehe mit dir“!

AMGA: Warum Brassens, weil er mit ihnen im Lager war?

PO: Er war mit uns im Lager. Gerade deshalb, ich habe es vergessen zu sagen... ich weiß nicht warum, man hatte mir eine kleine Aufgabe im Lager auferlegt: ich war Bibliothekar.. Also da ich ein seriöser Beamter war, notierte ich die ausgeliehenen Bücher, den Namen desjenigen, der

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

es auslieh, das Datum, an dem er es auslieh etc. und ich bekam von Zeit zu Zeit einen Prahlhans zu sehen, der fünf oder sechs auslieh und zu mir sagte: „Ich komme morgen wieder“ und das war Brassens und das war es außerdem das mir später eine Arbeit gab, diese Bilibiotheks... geschichte. Am Morgen tat ich mir schwer aufzustehen, ich kam regelmäßig zu spät in die Fabrik. Ich stempelte. Und eines Tages fand ich meine gestempelte Karte vor. Ich sagte mir: „Schau an, da hat sich wohl einer vertan. Er hat meine Karte als seine genommen.“ Und am nächsten Tag meine Karte gestempelt. Und acht Tage später meine Karte gestempelt. Also ich betrachtete mein Umfeld und ich fand einen mit einem Schnauzbart etc. Und ich sagte ihm: „Bis nicht Du der, der für mich meine Karte sticht.“ Und er sagte mir: „Ja, hättest Du mir nicht wenigsten Guten Tag sagen können!!!“ Und das war Brassens. (...) Wir haben unsere Adressen ausgetauscht, denn er war zurückgekommen, er gehörte zu der ersten Auswahl von Urlaubern. Das heißt er ist sofort nach Paris zurückgekehrt, B. Er musste unter B gewesen sein und das war da als er sich hier nieder ließ. Wir haben unsere Adressen ausgetauscht und eines Tages höre ich in meiner kleinen Junggesellenwohnung wie es klopft, ich sagte mir. „Schau an, ein Freund“ etc. Ich öffne. Das war in der Tat ein Freund aus Deutschland, doch aus dem Nachbarzimmer. Zehn Minuten später klopft es wieder, das war ein zweiter Freund und eben wieder nach zehn, was sah man da? Das war mein Brassens, der eintrudelte. Es war er, der diese kleine Tanzparty organisierte. So haben wir den ganzen Abend erzählt etc und wir sind geblieben. Und Brassens gewöhnte sich an, mindestens einmal pro Woche zu kommen. Denn man muss es einfach sagen, hier herrschte aber absolute Not, denn die Jungen waren nicht // Intervention des Kameramanns : Probleme mit dem Mikro

PO: Denn in Paris herrschte Not, das war nicht Jeanne, die mit ihren Hosenböden, die etwas zur Suppe ... beitragen konnte. Denn sie hatte eine Fähigkeit/ denn damals, wenn man Löcher am Hintern hatte, ließ man sie sich reparieren, man ließ sich einen Hosenboden machen. Ich weiß nicht, ob sie das gekannt haben Also die Fähigkeit von Jeanne bestand darin, dass sie Hosenböden machte. Und die Fähigkeit von

Marcel war, es gab bestimmte Personen, Persönlichkeiten, die Autos kauften und die das Bedürfnis empfanden / sich eine kleine Kante um die Tür herum zu machen, oder sogar die Initialen auf die Tür. Also wenn der Werkstattbesitzer genügend (XX) hatte, rief er Marcel an, denn das war Marcells Fähigkeit und Marcel wurde mit einem Huhn, einer Ente oder sonst irgendetwas bezahlt. Also, damit möchte ich ihnen sagen --- da gab es keinen Reichtum. Und also Georges/ er hatte so seine kleinen Freundes-Rundgang und er wusste, dass er am Montag zu mir kam, am Dienstag zu Laville, am Mittwoch ging er zu einem anderen und bevorzugt zur Essenszeit eben, wir luden ihn ein. Wir waren immer erfreut, ganz glücklich, denn er erzählte uns sein Leben, er sang uns Lieder, etc. Also, empfingen wir ihn gerne, wir waren es nicht Leid, ihn zu empfangen.

AMGA: Weil sie den Kontakt zu ihren Zimmergenossen aus dem Lager beibehalten haben? Oder war er es, der alles zusammenschloss?

PO: Das war er der die ersten Schritte in Bewegung setzte. Also, weil er es war, der diese Wiedersehen bei mir organisierte. Und im Laufe des Gesprächs... kurzum da er hier war, kurzum, das muss gesagt werden, bei mir es gab große Zusammenkünfte von Freunden, denn sie hatten die Idee eine Zeitung zu gründen. Sie nannte sich cri des lieux.

AMGA: Wer sie ? Wer sie?

PO: Da waren Georges Brassens, André Larue, Corne de Roc, schließlich... ich natürlich, und all das, alle Diskussionen erfolgten bei mir. Die Zeitung erschien nie, ganz offensichtlich Fehler von Beginn an. Doch es gab große Diskussionen und letzten Endes bin ich es gewesen und ich sagte zu Georges: „Hör mal, da ich tagsüber nicht da bin, gebe ich Dir meinen Schlüssel, meinen Zweitschlüssel“. Also er konnte bei mir ein- und ausgehen wie er wollte. Und so kam er mindestens einmal pro Woche zu mir. Und wir gingen in kleine Kabarets von dort, aus der Ecke dort, um seine Lieder dort anzupreisen. Wir konnten nie ---

AMGA: Aber das war nicht die Gruppe von Leuten, die mit ihnen in Basdorf war ?

PO: Nein, nein das war sehr... sehr weitläufig, das heißt dort waren Leute wie (XX), Larue, André Larue, der zu mir kam und dort war Corne de Roc, der niemals Corne de Roc gewesen ist, ah wie war das, Emile Miramont, dort war, ich erinnere mich nicht mehr, ein anderer, kurzum das war sehr ... dünn, das waren die ehemaligen Freunde von Georges. Weil Georges hatte diese Eigenart, er hatte eine Menge Freunde. Er hatte zunächst --- seine Freunde aus der Kindheit, die mit denen er in der Schule war, die aus Sète, danach hatte er die vom STO, die die er beim STO kennen gelernt hatte und später gab es die ersten ... Künstler, die er vom „Trois Baudets“ kannte. Also all das hat sich vermischt. Und...das machte eine recht starke Gemeinschaft aus.

AMGA: Denn danach als sie nach Hause kommen, wie organisierten sie da ihr Leben, um diese Gruppe herum, um Georges Brassens. Sie haben geheiratet, sie sind...

PO: Ich, ich arbeitete bereits acht Stunden am Tag, das war schon hart, denn ich hatte niemanden. Ich musste meine Einkäufe erledigen, damals hatten wir Karten für alles, für Zucker, für Brot, für Butter... Also musste ich mich in der Schlage beim Krämer anstellen, um meine Verpflegung zu bekommen. Zu meinem Bäcker, um mein Brot zu bekommen. All dies beschäftigte mich schließlich und ich bereitete mir selbst meine Mahlzeiten zu. Also um all das kümmerte ich mich. Außerdem bereitete ich mit für die Aufnahmeprüfung für die Verwaltungslaufbahn vor. Das alles ist um ihnen zu sagen, dass ich einen voll ausgefüllten Tag hatte. Ich hatte keine Zeit um ... um zu den kleinen Spielrunden zugehen, die man so machte.

AMGA: Ja, denn sie hatten Lust ihre Ausbildung fortzuführen?

PO: Ah damals, nein hatte ich keine Lust. Wenn ich in der Verwaltung aufsteigen wollte, dann musste ich die Prüfung ablegen. Also,Da

bereitete ich mich auf die Prüfung des Kontrolleurs von ach weiß nicht was vor. Damals hieß das Kontrolleur. Nein, ich war zuerst Hilfskraft, zuerst vorläufige Hilfskraft, dann dauerhafte Hilfskraft und dann Kassenaushilfe und dann Kassenprüfer. Also kurz gesagt, ich durchlief ... alle Stufen.

AMGA: Nach dem Krieg ?

PO: Nach dem Krieg. Oh, ja gut denn als der Krieg kam war ich nur zeitweilige Aushilfskraft, im übrigen hätte man mich vor die Tür setzen können.

AMGA: Ja, denn sie waren noch jung.

PO: Oh ja, ich war achtzehn Jahre alt.

AMGA: Ja, und wie haben sie damals..., als der Krieg ausbrach, wie sprach man bei ihnen davon, sprach man viel über den Krieg ? Über das Vichy-Regime?

PO: ... ich werde es ihnen sagen, ich weiß es nicht, denn es war zu Beginn der Hochzeit meiner Eltern, von meinen anderen... neuen Eltern und um es genau zu sagen, da war nicht viel Freude, weil wir nicht einmal ein Radiogerät hatten. Schließlich haben wir mit meiner Mutter während des Krieges ein bisschen beiseite gelegt, um eines, um Nachrichten zu bekommen, denn der Vater (...), er war leicht ein bisschen (inc). Ihn zeichnet keine besondere Großzügigkeit für seinen Haushalt aus.

AMGA: in punkto der ganzen Nachrichten, am Anfang

PO: Die Nachrichten, sie erreichten uns über. Wir erfuhren es von den Ausländern etc., doch bis zu dem Tag als wir uns ein Gerät kauften. Mit meiner Mutter ich erinnere mich daran, dass ich mit meiner Mutter Geld bei Seite legte, um ein Gerät zu kaufen.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

AMGA: Und die Idee, damit zu starten, junge Leute zum STO zu schicken, haben sie davon nicht reden hören ?

PO: ah, keinesfalls !

AMGA: Haben sie Plakate oder Dinge wie diese gesehen?

PO: Ah, nein, ich sage ihnen, ich kam aus meinem Büro, unbesorgt wie gewöhnlich und dann plötzlich legte man mir die Hand auf die Schulter und sagte : „Papiere“. Das ist alles und ich wusste überhaupt nichts. Und niemand, die Mehrheit, die für den STO geholt wurde, das erfolgte auf diese Art... Ich weiß nicht, ob es offiziell Plakate oder solche Dinge gab...

AMGA: Interessierten sie sich wenig ... für die damalige Politik?

PO: Oh, damals war es einem egal, also eigentlich war es einem nicht egal, denn man war trotz allem Opfer von Restriktionen ... und von allem. Und sogar...es gab trotz allem noch Deutsche, also trotz allem die deutsche Besatzung. Man erlitt all dies.... alles; was wir hofften war, dass die Amerikaner den Krieg gewinnen.

AMGA: und also nach dem Krieg, nach dem Krieg, sind sie also wieder zurück zu ihrer Arbeit, sie haben geheiratet... ?

PO: Ja, also gerade nach dem Krieg, --- Georges hatte eine Art Auszeit, eine Auszeit, wo Georges machte, was er wollte das heißt er ging zu Freunden. Er hatte einen Freund, er hatte sieben Freunde pro Woche. Und er ging im Prinzip bei den Freunden essen. Und also mindestens einmal pro Woche bei mir und das dauerte --- bis 52. Das heißt von 45 bis... 52 es gab eine Überbrückungsphase für Georges, wo das absolute Elend war und er lebte nur durch die Freunde. Und dann plötzlich, war es Laville, der ihn eines Tages mit zu Patachou nahm. Du von heute auf morgen wurde er zum Star. Also, ... ich habe nicht drei Jahre gewartet, er hat noch drei Jahre gewartet, denn man muss sagen,

der Tag an dem das Patachou ihm einen Scheck gab....Denn ich, ich arbeitete in einem Finanzamt, Georges hatte noch nie einen Scheck gesehen. Er wusste nicht, was das war, er wusste nicht wie man das machte. Also sagte er mir: „was möchtest du, was ich damit mache“, also sagte ich ihm: „gib ihn mir, ich werde dir das Geld geben“.

Nachdem vierten Scheck sagte ich ihm: „Das geht nicht so, du musst dir ein Konto eröffnen lassen, denn für mich ist es einfach.“ Also ließ ich für ihn ein Konto eröffnen beim Finanzamt. Und „... dort gab er seine Schecks hin, die Schecks, die er von Patachou oder den Trois Baudets bekam, denn plötzlich bei Patachou war man Feuer und Flamme, alle Welt sprach davon, alle Welt sagte, da gibt es einen neuen Poet, der zu Patachou gekommen ist, also Typen wie Flanity, im Trois Baudets und in der Villa d’Este all dies, sie hatten keine..., denn man muss sagen, dass das Patachou von heute auf morgen eine enorme Werbung betrieben hatte und von heute auf morgen war sein Kabarett voll, es war voll.² Alle Leute kamen für Brassens, vorher war das dagegen nichts. Und von heute auf morgen... und plötzlich aus dem Nichts, das war 52, dass das begann, ein Jahr später füllte er das Olympia als Star, Bobino als Star, Bobino als Star.³

Das heißt das dauert drei Jahre, er machte auch Tourneen, mit Patachou und nach den drei Jahren, sagt er: „Hör mal Pierre“, denn ich machte für ihn die Steuererklärung und seine ... ganzen administrativen Angelegenheiten, das machte ich, ja ich. Und sagte er mir: „Pierre das ist nicht alles, doch ich brauche jetzt jemanden, der mir vierundzwanzig Stunden am Tag zur Verfügung steht. Denn ich kann nicht mehr auf die Straße gehen,ich werde von Menschenmengen umlagert. Also ich möchte jemanden, der für mich meine täglichen Gänge erledigt, der mich begleitet, der mir als Chauffeur dient.“ Also sagte ich „Gut“. Also sagte er zu mir: „ Jetzt ist es mir möglich, dich zu bezahlen“ und er fügte hinzu: „das doppelte von dem, was du verdienst.“ ich sagte ihm: „Lass mich darüber nachdenken“ und acht Tage später bin ich zu ihm gekommen, um ihm zu sagen „Einverstanden“. Ich hatte die Wahl zwischen einem eher glanzlosen Leben als Finanzbeamter oder einem Künstlerleben; also da fiel die Entscheidung schnell. Und so war es eben

2 Patachou: Name eines Kabarettts auf Montmartre, das Henriette Ragon (Patachou) ab 1948 leitete

3 Bobino ist eine Konzerthalle auf Montparnasse

als ich sein Sekretär wurde...an seiner ganzen Seite. Das heißt das war nicht mehr die Vierzig-Stunden-Woche, denn damals arbeiteten wir vierzig Stunden, jetzt sind es 33, ich weiß nicht mehr wie viele?

AMGA: fünfunddreißig.

PO: Ah, fünfunddreißig. Das waren damals nicht die fünfunddreißig Stunden. Nein mit ihm das war... er konnte nicht weggehen, also sobald er jemanden treffen wollte, rief er mich an und sagte es mir... Zuerst war ich es, der die Telefonate für ihn annahm. Er hatte kein Telefon und so begleitete ich ihn überall hin, wo er hinging, überall auf Tournee, auf Tournee, das war so als er mir sagte, dass er jemanden braucht, der immer da ist.

AMGA: Also haben sie ihr Leben komplett verändert ?

PO: Da habe ich mein Leben komplett verändert. Nicht nur... dass ich geheiratet habe, meine erste Tochter wurde geboren und das war dann alles. Ich wurde sein Sekretär, all das geschah 1956, ein wohlthuendes Jahr.

AMGA: 1956, da haben sie also ihre Ehefrau getroffen? Durch ...

PO: Meine Ehefrau, ich kannte sie vorher, denn sie arbeitete im Büro bei mir,...auf neun zwei.

AMGA: Beim Finanzamt ?

PO: Beim Finanzamt.

AMGA: Ja, sie war eine Arbeitskollegin?

PO: Sie war eine Arbeitskollegin. Gut, sie hat ihren Beruf aufgegeben, um Sekretärin des Sekretärs zu werden

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

AMGA: Sie hatten schließlich eine Entwicklung in ihrem Leben, die indirekt an ihre Erfahrungen des STOs gebunden ist ?

PO: Ja, wenn ich nicht Brassens beim STO kennen gelernt hätte, wäre ich noch pensionierter Finanzbeamter. Intervention des Kameramanns

PO: ich weiß nicht mehr, was ich sagte

AMGA: Sie sagten, wenn sie nicht (Brassens) kennen gelernt hätten

PO: Ah, ja, wenn ich nicht Georges beim STO kennen gelernt hätte, dann wäre ich jetzt pensionierter Finanzbeamter, ja

AMGA: Und mit einem Mal ist der STO eine positive Erfahrung geworden ?

PO: Ah, gut für mich, ich würde das trotzdem nicht für alles sagen, ich verdanke das nicht Hitler, aber eben fast. Wenn nicht der Krieg gewesen wäre, hätte ich Georges nicht getroffen, denn das hat meine gesamte Existenz bestimmt.

AMGA: Also sie bekamen eine Tochter ?

PO: ich bekam eine Tochter, ja

AMGA: Und Enkelkinder ?

PO: Ja, drei Enkelkinder.

AMGA: und drei Enkelkinder. Und haben sie ...ihrer Tochter von ihrem Aufenthalt in Basdorf erzählt? Über diesen Lebensabschnitt?

PO: Wissen sie, ich hatte keine, ich bin nicht jemand, der zuallererst seine Kriegserlebnisse erzählt. Und dann mich frage, ob das jemanden begeistert oder nicht. Ich habe auch meine Tochter gegenüber davon gesprochen, wir haben daran nicht viele Erinnerungen, das war nicht

eine unsere besten Unterhaltungen.

AMGA: War das eher das Leben mit Brassens ?

PO: Jadas war es. Das war eher das Leben mir Georges, der von uns --- unendliche viel Zeit einnahm, denn ich folgte ihm. Damals unternahm er drei oder vier Tourneen pro Jahr, dann zusätzlich Bobino, plus Olympia. Kurz gesagt, er war sehr, sehr beschäftigt.

AMGA: Und ihre Frau, sie, folgte sie oder ...

PO: Ah, nein, nein, sie, sie zog die Tochter auf, die geboren wurde.

AMGA: Wie alt ist ihre Tochter. ?

PO: sie ist 50 Jahre alt.

AMGA: 50 Jahre !

PO: Sie hat ihren fünfzigsten letzte Woche gefeiert.

AMGA: Und ihre Enkelkinder sind ... ?

PO: Also einer, eine ist neunzehn Jahre, einer ist siebzehn und der/die andere zehn.

AMGA: zehn Jahre. Und was macht ihre Tochter?

PO: Sie ist? – Warten sie, sie ist Direktorin eines Gymnasiums. Ich weiß nicht mehr als...sie ist Rektorin eines Gymnasiums.

AMGA: in Paris ?

PO: in Paris. Ja

AMGA: In Paris !

PO: Ja

AMGA: Und ihre Kinder machen sie eine Ausbildung... ?

PO: Ihre Kinder, bis heute hat eine eine Ausbildung zur Pressesprecherin gemacht, der zweite macht nur Mist und der dritte ist noch nicht alt genug.

AMGA: Also mit ihrer Frau haben sie all die Jahre Brassens erlebt ?

PO: Ja, Lucienne lebte ... das ganze Leben mit Brassens und mir. Denn man empfing, weil Georges hatte kein Telefon, man empfing bei mir und ich wohnte in der Boulevard Montparnasse zu diesem Zeitpunkt. Und das war bei mir und dort stand Georges Brassens, 138 boulevard du Montparnasse. Also alle Telefonanrufe, egal zu welcher Stunde und sogar um zwei Uhr morgens, kamen bei mir an. Also es war Lucienne, die antwortete --- Und außerdem machte ich die ganze Schreibarbeit.

AMGA: Und so sind sie hier hergekommen, hierher zum Wohnen gekommen, ... nach dem Tod von Georges Brassens ?

PO: Nein nicht erst mit dem Tod, vor dem Tod von Georges, denn ... es gab für ihn persönliche Vorfälle. Jeanne hatte wieder geheiratet, das Leben ist für ihn hier sehr schwer geworden. Er ist also umgezogen. Und was wollte ich ihnen gleich noch sagen?

AMGA: Wann sind sie zum Wohnen hierher gekommen ?

PO: Ah, ja und eines Tages sagte er mir: Du weißt, das nervt mich, die Sackgasse geht nach und nach kaputt, wenn das so weitergeht, wird es noch besetzt werden“ etc. „Also wenn du willst, lass dich dort nieder“. Gut, ich sagte das meiner Frau und wir bewohnten ein Hochhaus im Stil Hausmanns, das heißt relativ komfortabel, aber im fünften Stock. Meine

Frau hat Schwierigkeiten, die hat zwei künstliche Hüftgelenke. Also, dass war eben ein Argument. Also sagte ich zu Georges, denn hier das war Mittelalter ; er hatte weder Strom, Kanalanschluss noch Telefon. Also sagte ich Georges: „Wenn ich das mit dem Kanalanschluss und dem Telefon hinbekomme, akzeptiere ich das.“ Und schließlich habe ich es geschafft alles für den Kanal zu bekommen, denn die Nachbarin // Probleme mit dem Mikro. Die Nachbarin im Hochhaus hatte uns erlaubt ein Rohr an ihr eigenes Klosett anzuschließen. Also so hatten wir eine provisorische Lösung. Ich hoffe nun, dass die Stadt Paris das Hochhaus kauft, dass sie dabei sind es zu verputzen und dass sie mich in Ruhe lassen. Ja schließlich hat sich die Situation allerdings... sind sie sich bewusst, wenn es eines Tages in der Presse heißt, der Sekretär von Brassens in der Bredouille, weil die Stadt Paris mit ihm Streit suchte.

AMGA: trotz allem befinden sie sich in einer Art Schutzzone?

PO: Oh, nicht mal, ich habe meine Ruhe, ich habe meine Freiheit. Also Georges hat mir ein Geschenk gemacht als er starb in seinem Testament. Als er starb schenkte er mir die Sackgasse. Als er starb schenkte er mir die Sackgasse... Es gibt dort nichts. Nichts dort... nichts dort, was die Sackgasse schützt.

AMGA: außer das Schild ?

PO: Außer dem Schild, das Renaud angebracht hat und es gab ein Schild... das am Eingang des Dingsbums, doch da sie dabei sind abzureißen, zu verputzen, sie sind dabei das Hochhaus zu verputzen, haben sie das Schild abgemacht, aber sie werde es wieder dranmachen.

AMGA: Und also sind treu hier geblieben bis sie ins Haus von Georges Brassens gezogen sind?

PO: Ah, gut das heißt, ... weil mit dem Kanal, dem Telefon und dem Strom und dem Gas, mit all dem, wurde es ein bisschen komfortabler. Also sehen sie ein bisschen, dass ist gut bewohnbar.

AMGA: Ja, Ja.

PO: Das ist gut bewohnbar, nach allemWarum sollte ich Mieter in der Boulevard Montparnasse bleiben, wenn ich hier Besitzer sein könnte. Also, das war ..., und dann Lucienne, sie zögerte lange bevor sie kam, denn... sie fühlte sich dort wohl in der Boulevard Montparnasse. Also diese Sackgasse machte ihr Angst, denn für die Journalisten war das eine Bruchbude. Das war ein vergammeltes Loch etc. also all das. In der Anfangszeit von Georges beschrieb man die Sackgasse sogar als einen kaum bewohnbaren Ort. Im übrigens wenn es dort keine Leute gegenüber, aus der Ecke gab, dann weil sie es dort auch besetzt hatten. Also haben sie alles wiederhergerichtet, also jetzt die... alte Frau, die gegenüber wohnte ist gestorben, also haben sie verkauft und es ist ein Architekt, der alles genommen hat und der noch ein Stockwerk draufgesetzt hat; also kurz gesagt, die ganze Vorderseite wird jetzt erneuert werden. Bald werde ich auch dazu verpflichtet sein zu verputzen, wenn das so weitergeht.

AMGA: Und als sie dieses ausgefüllte Leben hatten, extrem bereichernd und bewegend um Georges Brassens herum und als sie zurückgekehrt sind, --- bevor sie diese Eingliederung in diese Gruppe erlangten,... haben sie da versucht eine Entschädigung zu bekommen? Denn sie haben gesagt, dass ihr Gehalt nicht ausgezahlt wurde.

PO: Ah, übrigens nein, ich habe nie gesagt, dass mein Gehalt nicht gezahlt wurde !

AMGA: Nein, nein das Geld, das sie Deutschland verdient haben? Sie habe vorhin gesagt, dass...

PO: Das ganze Geld, das wir in Deutschland verdient hatten, zunächst hatten wir eine dumme Idee. Eines Tages hielt der Zug auf einer Brücke an und die Stadt war unterhalb und da war ein Dummkopf, der begann Geld heraus zuschmeißen. Also die Deutschen klopften sich um... um

die Scheine zuhaben, um sie einzusammeln, die vom Himmel fielen.
Also wir haben alle ein bisschen unser Vermögen so verteilt. Und das
bisschen, das uns blieb hat uns der Staat bei unsere Ankunft
abgenommen. Und wir haben es nie wieder gesehen.

AMGA: Und haben sie danach nicht etwas eingefordert?

PO: Nein.

AMGA: Und sie haben nie einen Ausgleich verlangt ?

PO: war zu froh, dass ich zurückgekommen bin, dass ich dieses klägliche
und erschreckende Abenteuer beendet hatte, ich habe nichts gefordert,
ich habe vom Staat nichts gefordert.

AMGA: Und sie waren nie in einer Vereinigung der ...

PO: Nein

AMGA: Nein ? Das hat sie nie interessiert?

PO: Nein, das heißt, dass es damals einen Zimmerkameraden gab, der
einmal pro Monat ein Treffen zwischen... ehemaligen aus Basdorf
organisierte, all das. Und dann als er mich ununterbrochen mit Georges
nervte, (sagte) er mir: man sagt wir haben Alte aus der Ecke, junge aus
der Ecke, dieses und Babys aus der Ecke, die eine Galaveranstaltung
brauchen etc.“ Ich ließ ihn im Stich, denn er nervte mich damit.

AMGA: Folglich haben sie damit Schluss gemacht.

PO: Nein, ich habe nicht damit Schluss gemacht, ... ich bin nicht zu ihren
Treffen gegangen.

AMGA: Aber haben sie an einer Vereinigung teilgenommen ?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

PO: Nie.

AMGA: Nie ?

PO: Zuerst, das gab es nicht mehr, das gab es nicht.

AMGA: Und wie sehen sie die anderen an... die anderen Personen, die nach Deutschland deportiert wurden ?

PO: Gut arme Kerle, wie wir eben ? Die armen Kriegsoffer... und wie würde ich es noch sagen, Opfer der Politik. Das war ein politisches Ding, denn was hat man davon, eine ganze Klasse nach Deutschland kommen zu lassen. In Wirklichkeit wusste man sehr gut warum, sie hatten Angst, dass man sich im Widerstand engagiert und sie sagten sich, sie seien besser unter ihrer Fuchtel in Deutschland.

AMGA: Aber die anderen Personen, die in die Konzentrationslager deportiert wurden ? Wie sehen sie sich im Verhältnis dazu ...

PO: Das Einzige, was wir hatten, dass war die Angst, selbst in eines dieser Lager zu kommen. Also, man gab recht Acht, um nicht dorthin/ zu kommen. Der arme Iskin, er war ein solches Beispiel ---.

MS: Wussten sie darüber Bescheid, dass es Konzentrationslager gab ?

PO: Nein, nicht über die Konzentrationslager... Die Deutschen, wenn man eine Dummheit begang, hatten ein Wort, das ihnen immer wieder auf der Zunge lag, das war Hollenburg. Hofallenburg, das war eine Stadt, wo es eben ein Zwangsarbeiterlager gab. Also man wußte, dass dies nicht sehr lustig sein konnte dort hin zu gehen ; also machten wir alles, um nicht nach Hofallenburg zu kommen. Aber außerhalb Hofallenburg, Dachau all das, ignorierte man komplett. Wissen sie,... wir erhielten keine Presse, selbst von der französischen Presse weiß ich nicht, ob darin darüber gesprochen wurde. Man hatte nur die deutsche Presse. Und zuerst war es einem egal, weil man kein deutsch sprach.

AMGA: Und hatte diese Erfahrungen Auswirkungen auf ihren Werdegang, politisch als auch auf ihr Leben ? Oder war sie... ?

PO: Ich denke nicht, was mich betrifft, das hat mich niemals... Gut, ich sage nicht, dass ich während einer gewissen Zeit, habe ich gesagt, dass die Deutschen Mittäter etc. waren. Aber zu guter letzt, sechzig Jahr später --- ich werfe ihnen nichts mehr vor. Der Beweis ist, dass ich vor drei Jahren hingegangen bin

AMGA: Sehen sie, dass ist die Frage, die ich ihnen stellen wollte. Hatten sie Lust wieder zurückzukehren? Und ist das... ?

PO: Lust, nein. Weil oft haben mir Freunde vorgeschlagen nach Basdorf zu gehen, ich habe immer gesagt: „nein, das interessiert mich absolut nicht“. Bis zu dem Tag als es diese Vereinigung gab, die sich gründete als sie mich nach Basdorf einluden, also sagte ich: „nach all dem, warum nicht!“, vor allem dass sie mich mit allen gebührenden Ehren empfangen aufgrund meines Ranges als Sekretär von Brassens. Sie haben mich nicht als Ehemaliger von Basdorf eingeladen, sie haben mich als ehemaliger Sekretär von Brassens eingeladen... bei René war es ebenso..

AMGA: Ja ich verstehe ja. Das war mehr als Sekretär von Brassens als als Ehemaliger von Basdorf?

PO: Das war nicht als Ehemaliger von Basdorf. Sie scherten sich um Basdorf wie um meine... wie um ihre ersten Schuhe. Nein, das war der Sekretär von Brassens, der eingeladen wurde und der erste Interpret von Brassens, in diesem Fall René, denn René hatte die Lieder von Brassens vor sechzig Jahren in einem Casino gesungen, das was wir Casino nannten, der Festsaal in Basdorf, im Lager von Basdorf, den es gab dort eine Art von Saal, der für Vorträge reserviert war, und solche Dinge.

AMGA: Im Lager ?

PO: Im Lager.

AMGA: Ah, ja !

PO: Ah, ja, ja.

AMGA: Das war ein modernes Lager.

PO: Ah, es war ganz modern, es war ganz neu. Warten sie, man hat mir ein Stück ausgehändigt. Schauen sie, das ist mir von meiner Baracke übrig geblieben. (Kollektives Lachen)

AMGA: Und haben sie Fotos ?

PO: Ich habe welche. Sie müssen (hier) sein, ... oh, nein, wir hatten damals keinen Fotoapparat. Es gab einen oder zwei, die einen hatten. Und sie sind im Buch von René Iskin.

AMGA: Ah, ja René Iskin.

PO: ich, ich habe keine Fotos.

AMGA: Ja, ja. Haben sie keine Unterlagen aufgehoben, keine einzige?

PO: Oh, doch, ich habe meine Lebensmittelkarte, Kleinigkeiten wie diese habe ich behalten, ich weiß im übrigen nicht mehr, was ich damit gemacht habe.

AMGA: Und was haben sie gemacht als sie nach Basdorf zurückgekehrt sind? Welche Empfindungen hat das bei ihnen ausgelöst?

PO: Gut, wissen sie sechzig Jahre danach, das hat nicht viel ausgelöst. Weil außerdem das Nest sich verändert hatte. Intervention des Kameramanns : Probleme mit dem Mikro

AMGA: Was hat das an Eindrücke bei ihnen ausgelöst, wieder nach Basdorf zurückzukommen?

PO: Ah, ja, nach Basdorf zurückzukehren. Zunächst hatte sich das Nest vollständig verändert, ich habe diese Ecke nicht wieder erkannt. Von der Fabrik sind nur noch Ruinen übrig geblieben, dies hätte mich eher erfreut. Und das Lager selbst... ich habe meine Baracke nicht wieder gefunden. Meine Baracke muss abgebaut worden sein, der Beweis dafür ist, dass man uns ein kleines Stück davon gegeben hat! Und nun voll mit Zeug, wird der Hauptteil des Lagers von einer Polizeischule für den höheren Dienst eingenommen. Also sehen sie die Stimmung. Sie haben im Übrigen bei uns für ihre Schule geworben, die Bomben und all das, also kurz gesagt. Und sie haben uns alles besichtigen lassen, sie haben uns sehr freundlich empfangen.

AMGA: Und ihre Frau war mit ihnen dabei?

PO: Oh, nein, nein, sie ist nicht mitgekommen. Ah, .. doch sie ist mitgekommen. Warten sie, ah doch sie ist mitgekommen, schau' an, da ist sie fotografiert worden.. Doch, doch, sie ist mit mir das erste Mal mitgekommen, ja.

AMGA: Weil sie dort zweimal hingegangen sind?

PO: drei Mal, zwei Mal.

AMGA: zwei Mal ?

PO: zwei Mal.

AMGA: Zwei Mal. Und über ihre Erfahrungen beim... STO, haben sie mit ihr darüber gesprochen?

PO: mit wem ?

AMGA: mit ihrer Frau ?

PO: Vielleicht, ich musste, doch das war nicht unser Hauptthema bei unseren Gesprächen. Weil wissen sie, die schlechten Erinnerung, das löscht sich gerne aus.

AMGA: Ja, das ist es, was sie sagen! Das ist das, was sie zu Beginn sagten, dass dies eine Periode in ihrem Leben ist, bei der sie dazu tendieren, sie auszulöschen.

PO: Ah, gut, das ist sicher, jetzt, wenn sie nicht gekommen wären, ich würde nicht mehr daran denken. Nicht weil der STO eine alte Geschichte ist. Wir hatten Glück dem zu entkommen, das zu überleben, gut, das Leben danach ging weiter. Gut, ich hatte eine unglaubliches Glück Brassens dort zu treffen und sein Sekretär zu werden, weil von heute auf morgen, mein Leben hätte eher glanzlos sein können, trotzdem wie ein Leben eines Milliardärs so, verstehen sie! Weil er mich überall mit hinnahm in die größten Hotels, in alle Städte, all das. Ich war in Belgien, der Schweiz, Holland, einfach viele Länder wie diese --- , Ohne die, ohne ihn, ich sage ihnen, ich wäre pensionierter Finanzbeamter...

AMGA: Dann all die Kontakte, die sie mit ihm und durch ihn hatten.

PO: Durch ihn natürlich, denn wir lebten wirklich in einer Symbiose, weil er nicht ohne mich auskam, weil selbst als er sie treffen wollte, egal was, musste man mit dem Wagen losfahren, also setzte ich ihn dort ab, wo er hingehen wollte, oder also ich kannte die Leute und ging mit ihm dorthin... oder ich kannte sie nicht und ich erwartete seinen Telefonanruf. Nun das war Tag und Nacht. Er war nicht wirklich ein Nachtmensch, doch es kam dennoch vor, dass er mich um ein Uhr morgens anrief und sagte: „Komm hol mich dort und dort ab“.

AMGA: Und das war eine Leben, das Sie haben zwei Abschnitte in ihrem

Leben?

PO: Ah, das heißt ich habe einen Teil, der eher glanzlos ist... mittelmäßig, wenn sie es so wollen und einen Teil --- das war das Leben eines großen Stars, wenn sie es so wollen. Überall nahm er mich mit hin. Das heißt/ wir hatten ein Zimmer in einem Hotel, er nahm das Zimmer nebenan für sich, für mich.

AMGA: Er war jemand, der großzügig war ?

PO: Hä ?

AMGA: Er war jemand, der großzügig war ?

PO: Großzügigkeit, war das nicht. Das war eher praktisch, denn da hatte er mich immer griffbereit. Weil wenn er in der Provinz war, dann musste ich an seiner Seite sein.

AMGA: Und also diese Gesellschaft der Freunde von Georges ?

PO: Also das, das ist nach dem Krieg gekommen. Es gab eine bestimmte ---, eine bestimmte, bestimmte Personen, die sich einfach so zusammenschlossen, vor allem unter der Schirmherrschaft von Sermonete. Doch die Mehrheit hat Georges nicht gekannt.

AMGA: Ah, ich verstehe, das sind jüngere Leute..

PO: Das sind viel jüngere Leute, ja. Sie haben das aus Bewunderung für sein Werk gemacht, aber nicht für ihn, denn es gab wenige, die ihn kannten, in dieser Vereinigung. Unhörbare Diskussion und klanglose Stimme zwischen AMGA und M.S.

MS: Ja, ich, ich habe eine Frage. Wenn sie abends in ihrer Barackenunterkunft waren mit ihren Kollegen, nach dem Arbeitstag, haben sie Erinnerungen an ihre Diskussionen, an Momente, die sie mit

ihren Kameraden hatten? Über was sprachen sie, haben sie daran Erinnerungen?

PO: Wissen sie, wir spielten vor allem. Wir sprachen vom Essen, wir sprachen von den Kartoffeln, wir sprachen von der Arbeit, wir sprachen gut...“Hör, Samstag gehen ich nach Berlin, ich werde jene Sache machen, ich gehe ins Theater, ich gehe ins Kino und sonst wohin..., Aber... nein, dann wissen sie, wir hatten nicht wirklich, wir hatten vielmehr die Neigung zu schlafen im ...Zimmer, wenn man konnte, denn wir arbeiteten zwölf Stunden, zusätzlich die Dinge, wenn man ankommt, ist man erledigt. Also da... vor allem musste man morgens früh aufstehen.

AMGA: Aber misstrauten sie sich nicht gegenseitig? Brachten sie politische Aspekte zur Sprache?

PO: Oh, sicherlich müssen wir das zur Sprache gebracht haben, aber sechzig Jahre danach, ich habe keine Erinnerungen mehr an unsere Konversationen. Aber ich glaube wir sprachen eher von Beefsteaks als von Politik

MS: Haben sie, wie haben sie ... die Entwicklung der Situation in Deutschland erlebt ? Wie haben sie zwischen dem Anfang und dem Ende, wie haben sie die Stimmung in Deutschland erlebt?

PO: das heißt / es herrschte volle Aufregung, denn wir erlebten drei... Bombenangriffe pro Tag und da waren wir dort und begrüßten die Amerikaner « Guten Tag Amerikaner“; und die anderen zogen ein langes Gesicht. Denn man sah Flugzeuge vorbeifliegen, tausende von Flugzeugen, die vorbeiflogen. Und jedes Mal... als man Berlin durchquerte, das man als intakt noch kannte und als wir gegangen sind, war dort eine Ruine, also eine totale. Es gab kein einziges Haus mehr, das stand, nichts stand mehr. Also, von Zeit zu Zeit kam ein Flugzeug herunter / also, wenn es ein Amerikaner war, sagte man: „ Oh, der Arme“, wenn es ein Deutscher war, sagte man „Oh der Schweinehund“.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

Man erfreute sich am Unglück der Deutschen. Also wir erlebten die Folgen aller Bombeangriffe, doch wir erfreuten uns trotz allem das zu sehen, man sagte sich, es geht nur so, dass das Ende erreicht wird.

AMGA: Sie hatten keine Angst ? Es gab Augenzeugen, die die Angst vor den Bombenangriffen ansprachen?

PO: Nein, weil... wir waren ein bisschen abseits von Berlin, also da war es weniger riskant von Bomben getroffen zu werden. Außer als sie die Fabrik bombardierten, da gab es einige Tote im Nest. Schließlich, weil sie nicht nur die Fabrik anvisierten, es gab einige Blindgänger.

MS: Also, das ist vielleicht eine etwas indiskrete Frage, aber sie waren trotz allem jung,... die Männer, die Deutschen waren an der Front...

PO: Sie waren an der Front, wir hatten nur alte Bonzen, die auf uns aufpassten und die nur Hass hatten, die Angst hatten an die Front zurückzukehren. Also... kein Aufsehen vor allem. Alles was sie von uns forderten, war nur kein Aufsehen.

MS: Meine Frage, es gab auch Ehefrauen, Frauen, die auf den Bauernhöfen blieben, denke ich, hatten sie auch Beziehungen zu Frauen in Deutschland? Sprechen sie darüber?

PO: Ah, ja / prinzipiell gab es einen schönen Brief, der uns bei der Ankunft erwartete und der uns sagte, wenn sie eine Beziehung mit einer Frau haben, das wurde schon mit der Todesstrafe bestraft. Das hinderte aber bestimmte Kriegsgefangene nicht daran, die Herren auf den Bauernhöfen zu sein, aber im ganzen Sinne des Wortes, denn die Ehemänner waren, zunächst waren schon einige tot und ... im Allgemeinen waren sie die Bosse, denn sie wohnten auf den Bauernhöfen. Wir besuchten sie und wir tauschten einige Kartoffeln, ein Paar Strümpfe, ein Hemd, irgendetwas, all das war willkommen.

MS: Und gab es Franzosen, die sie kannten, die Bekanntschaften mit

Deutschen hatten?

PO: Ah doch, das heißt es gab ... vor allem Franzosen, die Bekanntschaften mit Russinnen, Polinnen, uns solchen machten. Aber von Deutschen habe ich nichts gehört, aber das muss es gegeben haben, vor allem bei den Gefangenen. Aber mit den Gefangenen, hatten wir allerdings wenig Kontakt, bis ... das war sehr lange verboten. Wir hatten nicht das Recht unter uns Franzosen zu sprechen. Da war Stacheldraht zwischen uns und dann arbeiteten sie in gesonderten Bereichen in der Fabrik.

AMGA: Wenn sie von russischen und polnischen Frauen sprechen, dann weil sie im Lager neben ihnen waren?

PO: wir waren vermischt, oh nein, es gab einen Bereich für die Mädchen, doch... sie waren im gleichen Lager wie wir und sie arbeiteten auch in der Fabrik. Also, es gab Beziehung zwischen den Polinnen, vor allem zwischen den Polinnen, ich weiß nicht warum, und den Franzosen.

AMGA: Und sie wissen nicht wie das anderenorts ablief, von den Deportierten der Konzentrationslager, die in die Fabrik zum Arbeiten kamen?

PO: Ah nein, niemals.

AMGA: Niemals. Es gab Fälle von ...

PO: Das was wir wussten... das war damals ... als es den Bruch zwischen Mussolini und Hitler gab und wir Gefangene / Italiener / in der Fabrik ankommen sahen. Also die Armen..., sie starben wortwörtlich vor Hunger. Das waren wir, die ihnen alte Brotkrusten gaben, damit sie ein wenig essen konnten. Alles was wir zu essen fanden, drehten wir ihnen an, selbst was für uns zum Verzehr nicht mehr geeignet war, gaben wir ihnen. Sie starben sprichwörtlich vor Hunger.

AMGA: Und warum?

PO: Denn die Verordnungen müssen so gewesen sein. Das waren die ehemaligen Feinde, die ehemaligen Verbündeten wurden von heute auf morgen Feinde. Nun denken sie, dass die Deutschen nicht auf sie vorbereitet waren. Und nun hat man gerade,... machte man kleine Fortschritte, doch trotz allem musste man von unseren Rationen nehmen, um ihnen ein wenig zu geben.

MS: Und haben sie Erinnerungen, die ein wenig das Verhalten der deutschen Soldaten ... veranschaulichen, besonders der SS, Dinge wie diese? Waren sie ihnen sehr nahe?

PO: Ah, nein, die deutschen Soldaten, man sah (sie) nie. Wir in unserer Fabrik, das waren keine Soldaten, das waren ... Vorarbeiter, ich weiß nichtnie sah man sie, nie haben wir deutsche Soldaten gesehen, abgesehen von der Lagerpolizei, doch schließlich diese da / – sie waren in zivil. Sie waren, es gab keine Deutschen.

AMGA: Das war nicht überall gleich.

PO: Hä

AMGA: Wir haben Zeugenaussagen von ... Leuten des STO, die in Lager waren, wo die Militärpräsenz der Deutschen viel wichtiger war.

PO: Ah nein, wir haben niemals einen deutsche Soldaten gesehen außer vielleicht die Direktoren der Fabrik, aber die waren in Zivil. Ich weiß nicht, ob das Soldaten oder sonst was waren.

AMGA: Also, wenn das nicht zu indiskret ist, aber hatten sie eine religiöse Erziehung oder nicht ?

PO: In was ?

AMGA: in religiösen Glaubensfragen oder nicht?

PO: ich ?

AMGA: ja

PO: Ich habe , ich habe schließlich meine Ausbildung gemacht, ich war in Saint-Omer bei Pfarrern, aber ich habe all das vergessen.

AMGA: ja, ja das war... ?

PO: Nein, aber das ist die Wahrheit. Aber heute gehe ich nicht mehr in die Kirche, ich mache nichts mehr..

AMGA: Ja, und diese Schule bei den Pfarrern, war sie schwierig ?

PO: Oh ja, sie war schwierig, denn zunächst, es waren, die... es gab kleine... // Unterbrechung ; Probleme mit dem Mikro.

PO: Sie hatten kleine weiße Lätzchen und schwarze Kleider. Und wir durften einmal pro Woche zum Gottesdienst..., wir durften zum Religionsunterricht, kurz gesagt, wir hatten viel mehr Belastung / bei der Arbeit.

AMGA: Sie waren trotz allem nicht im Pensionat ?

PO: Ah, nein, nein, nein, ich war bei meinen Bäckern untergebracht. Und schließlich damals... das war schließlich was, das waren wichtige Leute in ihrem Beruf. Sie waren fast verpflichtet die Kinder in die religiöse Schule zu schicken, denn die laizistische Schule hatte keinen guten Ruf. Damals zumindest

AMGA: Deshalb sind sie zur Schule bis zum, bis zum ...

PO: bis zum Tag als....bis zur mittleren Reife,...als ich nach Vincennes ging. Ich erinnere mich nicht mehr daran, was ich sagen wollte. Kurz gesagt,

nicht sehr wichtig.

AMGA: Bis sie wieder nach Paris zurückkamen

PO: Hä ?

AMGA: Bis sie wieder nach Paris zurückkamen

PO: Ah, ja das war es. Als ich nach Paris zurückkam, steckte man mich nach Vincennes / in die Schule, in einen Zusatzkurs nach Vincennes.

AMGA: Ich verstehe. Und ihre Mutter, was für eine Art Frau war sie ? Haben sie daran Erinnerungen ?

PO: --- Meine Mutter sah ich ungefähr alle drei Monate. Sie kam zu uns zu Besuch. An diesem Tag , das war ein Freundensfest. Sie nahm mich mit zum Gottesdienst, ich weiß nicht warum, ja oh ja.. Das ist das, was ich erzählen wollte, nicht nur weil man Händler war, es gehörte auch zum guten Ton seine Kinder zur Musik, in die Musikschule zu schicken. Denn in Saint-Omer gab es eine sehr wichtige Musikschule. Und so hat man mich auch in die Musikschule geschickt. Also Pech gehabt, es blieb nur noch ein Violincello. So habe ich für einige Jahre lang Violincello gelernt.

AMGA: Das ist ein schönes Instrument.

PO: Das ist ein schönes Instrument, aber sehr umständlich zu transportieren.

AMGA: Ich weiß, ich habe es gelernt.

PO: ah ja gerade also. Und dann eines Tages die Schule, -- wie würde ich sagen, ... die Musikschule hatte Stufen und eines Tages im Winter gab es Glatteis, und Natürlich kullerte ich mit dem Violincello hin. Das war teuer, also plötzlich empfand ich einen großen Hass gegenüber meinem Violincello.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

AMGA: Heißt das, dass es teuer war?

PO: Schließlich, ich weiß nicht wie teuer es war, denn man musste das Violoncello reparieren lassen, da es der Musikschule gehörte. Man musste es reparieren lassen. Also man ließ es mich spüren, dass es teuer war.

AMGA: Also ihre Mutter kam alle drei Monate und danach haben sie wieder in Paris gewohnt. In welchem Jahr ist sie gestorben?

PO: Ah, sie war jung, sie war fünfzig Jahre alt. Fünfzig Jahre ja. Sie hatte Magenkrebs. --- Ah, das war während des Krieges glaube ich.

AMGA: Als sie in (Deutschland) waren... ?

PO: Ja, als ich in Deutschland war, ja.... Nein, nach der Rückkehr.

AMGA: Bei der Rückkehr. Haben sie ihre Mutter danach gesehen

PO: Ja ich sah meine Mutter wieder, ja.

AMGA: Und ihre Schwester, haben sie... ?

PO: Oh, ... meine Schwester, sie starb auch . Sie, sie...starb, das ist alles. Mit ungefähr fünfzig Jahren auch, gut ja.

AMGA: Und sie, sie war? Welchen Beruf übte sie aus?

PO: Sie war, sie arbeitete im Luftfahrtsministerium, Avenue Victor Hugo, Boulevard Victor, dort gibt es ein großes Zentrum. Sie verkaufte Flugzeuge, solche Sachen wie diese. Sie nahm an (...) teil, das war nicht sie, die hatte einen Abteilungsleiter. Aber schließlich hatte sie eine recht wichtige Stellung.... Wie man so sagt beim Luftfahrtsministerium.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

AMGA: Und sie waren danach, als sie zu ihnen kam, um sie wieder zu entdecken, hatten sie regelmäßig Kontakt?

PO: Ah ja, sehr, sehr häufig. Wir sahen uns sehr regelmäßig / oft. Sie lud mich ins Kino ein. Wir gingen zusammen ins Schwimmbad, also wir machten viele Dinge wie diese.

AMGA: Und sie nahm ein wenig am Abenteuer mit Brassens teil?

PO: ... sehr wenig, von weitem, weil / sie betrachtete das nicht als ihre Welt, schon weil das Künstlermilieu ein verdorbenes Milieu war etc. Sie, dagegen, sie war eher christlich, wenn sie es so wollen, praktizierend, also die Künstlerwelt gefiel ihr nicht wirklich.

AMGA: Und eine letzte Sache, ihre Frau stammte auch aus Paris?

PO: Nein, sie kam ursprünglich aus Saône et Loire.

AMGA: Und sie kam nach Paris...

PO: Und sie kam nach Paris, denn von heute auf morgen hatte man sie nach Paris berufen.

AMGA: Aha

PO: Denn bei den Beamten ist es eben so. Man sagt ihnen, ab diesem Datum sind sie zu diesem Ort berufen.

AMGA: Und kannte sie sie bevor sie in den Krieg gingen ? Zum STO, Entschuldigung!

PO: oh, nein, das war danach, als ich sie kennen lernte

AMGA: Bei der Rückkehr ?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Onténiente, Pierre (Archiv-ID ZA093)

PO: bei der Rückkehr, ja

AMGA: sehr gut. Gut, ich glaube, außer sie haben noch andere... Dinge

PO: Gut, ich sehe nicht, was ich noch hinzufügen könnte..., wir haben nicht schlecht geplaudert.

AMGA: Ah, ja, sie haben viel Dinge gesagt.

PO: ja, aber ich weiß nicht, ob sie ausreichend sind für ihr...

AMGA: Oh, hören sie ja, ja, ja, das ist es. Das ist gut. M.S. filmt P.Onténiente, der dabei ist vor seinem Bücherregal Fotos zu suchen und Adressen und Hinweise auf einen anderen Freund aus der STO zu suchen.